Nr. 140 Y Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 19. Juni 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,80 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Dr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20819 Erfurt

Schlagt die Schlacht!

Schüttelt die fürstlichen Blutegel ab! / Werft durch die Wucht Eurer Willenskundgebung das verächtliche Geschmeiß der Fürstenknechte nieder! / Schützt das Volksvermögen!

Die Entscheidung der Freien!

Tag des Volksentscheids — Tag des Zorns, des Volksgewissens, des Volksrechts!

Heran an die Urne mit der Parole: Gegen die Fürsten, für die Armen! Allem Terror zum Trotz alles heran an die Wahlurne; denn der Volksentscheid ist verfassungsmäßig verbrieftes Recht, das das Volk sich nicht rauben lassen darf. Alles heran zur Abstimmung, denn die Abstimmung ist nicht nur ein Recht; die Abstimmung im demokratischen Staat ist Pflicht.

Sonntag des Volksentscheids! Aufmarsch der großen Armee des Elends und der Not, der Arbeitslosen, der Kriegsklüppel, der Kriegerhinterbliebenen, der betrogenen Sparer und Invalidenrentner. Heraus aus den Elendsquartieren, aus den Wohnhöhlen des Hungers und der Verzweiflung, heraus all die Bedrückten und Gequälten, die unter den Kriegsfolgen seufzen und heran an die Wahlurne!

Es gilt, ein Stück deutschen Schicksals zu wenden, zum besseren zu wenden. Es gilt, den Raubanschlag der Fürsten auf das Volksvermögen zu vereiteln.

Drei Milliarden

fordern die Fürsten, und wofür? Als Dank für die Kulturleistungen der deutschen Dynastien, sagen die Fürstendiener.

Sind Landesverrat, Soldatenhandel Kulturleistungen? Mit dem Judasgeld aus dem systematischen Landesverrat im Dienst der Franzosenkönige, aus dem Blutgeld, das aus dem Verkauf der als Kanonenfutter betrachteten Landeskinder erlöst wurde, und aus gestohlenem Kirchen- und Klostergut sind die Fürstenvermögen zusammengeraubt und zusammengerafft worden. Die

Fürstenraffes waren Räuber mit robustem Gewissen.

Wie der Magnetberg der Sage aus allen Schiffen, die in seine Nähe kamen, alles Eisen herauszog, so daß die Schiffe zugrunde gingen, so haben von jeher die Magnatenburgen die Eigenschaft gehabt, aus den Hütten alles Geld herauszuziehen, so daß die Hütten zerfielen und ihre Bewohner im Elend verkamen. So waren es jahrhundertelang, so blieb es bis auf den heutigen Tag.

Wie schlecht es den deutschen Fürsten vor dem Kriege ging, beweisen die 39 Millionen, die sie seit 1910 vom deutschen Volk als Jahreseinkommen erhielten, während der Präsident der unendlich viel reicheren Vereinigten Staaten nur ein Jahresgehalt von 315 000 Mark bekam.

Dank des Völkes fordern die Fürstenknechte. Wir fordern Dank fürs Volk!

Wer hat im Krieg geblutet?

Die Blutopfer der Fürsten sind an den fünf Fingern abzuzählen. Aber 15 Millionen Männer des Volkes mußten vier bis fünf Jahre umsonst arbeiten und rund 2 Millionen gaben ihr Leben für die Allgemeinheit hin.

Wer gab ihnen Entschädigung?

Die gewöhnlichen Deserteure wurden erschossen, der Deserteur an der Spitze, der früher immer predigte: „Ehrlos ist der, der im Moment der Gefahr sein Vaterland im Stiche läßt", lebt herrlich und in Freuden.

Wer hat gehungert? Das Volk hat gehungert, nicht die Fürsten.

Das Berliner Schloß enthielt nach dem Zusammenbruch, als bereits zwei Monate lang 5000 Mann den Lebensmittelvorräten ihre Nahrung entnommen hatten, noch immer Riesenbestände an Tausenden von Kilo Mehl, Erbsen und Konserven aller Art. Die Fürsten hungerten nicht, hungern auch heute nicht. Aber im Volk wuchs während des Krieges eine ganze Generation von Unterernährten heran, die in zehn Jahren zu Tausenden die Spitäler und Sanatorien füllen wird. Die Witwen, Waisen und Kriegsklüppel müssen hungern, während die Fürsten wie Gott in Frankreich leben. Ein Arbeitsloser mit Familie bezieht täglich 2 bis 3 Mark, ein Altersrentner täglich 1 Mark, Wilhelm in Doorn aber täglich 1670 Mark Rente, die Großherzogin von Weimar täglich 280 Mark, der Herzog von Meiningen täglich 1400 Mark. Was wissen die Fürsten von Hunger und Not?

Wer hat geopfert?

Das Volk hat im Krieg geopfert, das Volk opfert heute. Die sauer verdienten Spargroschen langer und harter Arbeitsjahre mußten in Kriegsanleihe angelegt werden. Krieg und Inflation fraßen sie auf. Zwanzig Milliarden Spareinlagen sind durch die Falschmünzerei der Inflation verloren gegangen. Indessen kauften sich die Hohenzollern und die anderen Fürsten Schlösser und Sommersitze im Ausland. Sie haben ihr Schäfchen im Trockenen. Sie haben vorgesorgt; sie waren schlauer als die gutgläubigen Sparer und Kleinrentner.

Die Fürsten fordern Milliarden. Unterdessen steigt in Deutschland von Tag zu Tag die Not.

Zwei Millionen Arbeitslose liegen auf der Straße

und die Selbstmordepidemie nimmt überhand. Erwerbslose, heran an die Wahlurne! Auch nicht einer darf fehlen! Macht dem Fürstenskandal ein Ende!

Das Gespenst der Mißernte steht abermals vor der Tür der Kleinbauern und Pächter, die sich ohnehin nicht retten können vor Pfändungen und Steuereintreibungen. Betriebsmittel und Besitz müssen verkauft werden, Hypotheken müssen aufgenommen werden, nur um die Pfändungen abzuwenden. Wer pfändet den Fürsten etwas? Kleinbauern, Pächter, macht dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit, diesem Messen mit zweierlei Maß ein Ende!

Die drei Milliarden braucht die deutsche Volkswirtschaft so notwendig wie das liebe Brot. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Um so weniger kann ein Pfennig von diesen Milliarden für arbeitsloses Einkommen an die Fürsten, die zu essen und zu wohnen und keine Sorge haben, verschleudert werden. Wir brauchen einen Notstock zur Belebung des Arbeitsmarktes. Auch könnte ein gut Teil des Wohnungselends mit dem Notfonds der drei Milliarden gemildert werden. Für zwei Milliarden kann man bereits 300 000 Wohnungen bauen. Die Landwirte brauchen Kredite zur Förderung der Rationalisierung ihrer Betriebe. An allen Ecken und Enden ist Not am Mann. Darum keinen Pfennig den Fürsten!

Schaffen wir vor allem aus den drei Milliarden einen Schatz der Armen!

Er soll uns dazu dienen, die Fürsorgeleistungen für die Hilfsbedürftigen, besonders für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu erhöhen. Er soll uns helfen, der Landnot der kleinen Bauern und Landarbeiter zu steuern. Verwandeln wir die Schlösser, Wohnhäuser und sonstigen Gebäude des Fürstenvermögens in Genesungs- und Versorgungsheime für Kriegsbeschädigte, Sozial- und Kleinrentner! Allein mit den Zinsen der 2½ Milliarden könnte man ein paar Millionen armer Kinder jedes Jahr vom Kopf bis zum Fuß neu einkleiden.

Schatz der Armen! Im Mittelalter haben die großen Diebe und Raubritter wenn es mit ihnen zu Ende ging, meist den größten Teil ihres Raubgutes dem von der Kirche betreuten Schatz der Armen zur Verfügung gestellt. Da die deutschen Fürsten kein Mitgefühl für die Aermsten der Armen des deutschen Volkes haben, muß gegen ihren Willen der Drei-Milliarden-Schatz für die Armen geschaffen werden.

Schatz der Armen oder

Kriegsschatz zur Besoldung der Landsknechte der Gegenrevolution?

Wer nicht will, daß die drei Milliarden zur Drachensaat für einen neuen Bürgerkrieg werden, muß am Sonntag heran an die Wahlurne, heran zum Volksentscheid. Jeder, der Gegenrevolution, Diktaturpläne und neue Blutbädes von Deutschland fernhalten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0001

will, hat es in der Hand, mit seinem Ja für den Volksentscheid das drohende Unheil zu verhüten. Denkt daran, Demokraten, Republikaner!

Für die Armen, gegen die Fürsten im Namen der Gerechtigkeit!

Das Eigentum der Fürsten fällt restlos an den Staat zurück, von dem es stammt. Die entschädigungslose Enteignung ist nach Artikel 153 der Reichsverfassung schon durch einfaches Reichsgesetz ausdrücklich erlaubt. Die überwiegende Mehrheit des Volkes, auch die katholischen Abgeordneten des Zentrums, haben dieser Verfassung zugestimmt und damals hat dagegen kein Bischof protestiert. Das Volk hat das Recht, diese Verfassung auch zur Anwendung zu bringen.

Wer soll maßgebend sein: die Paragraphen de.

Juristen oder das Rechtsgefühl des Volkes,

das lediglich der Stimme des Gewissens folgt? Bei der Stimme des Gewissens kann allein die letzte Entscheidung liegen. „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt."

Deshalb in der Zuversicht des guten Gewissens, für eine gerechte und gute Sache einzutreten, heran zum Volksentscheid! Für die Armen gilt es! „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan."

Wer noch einen Funken Religion im Leibe hat, wer ein soziales Gewissen hat, wer den Bürgerkrieg nicht, wohl aber die Festigung der Republik will, der darf beim Volksentscheid nicht fehlen!

Heran zum Volksentscheid! In Massen heran! Unerschrocken heran und mit einem festen unerschütterlichen „Ja" für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten freie Bahn gemacht für eine bessere Zeit!

So darf es nicht kommen.

Das vorläufige Ergebnis des Volksentscheids wird voraussichtlich in der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr bekannt sein. Die Veröffentlichung des vorläufigen amtlichen Ergebnisses soll dann am Dienstag im Reichsanzeiger erfolgen, während für die Feststellung des amtlichen Ergebnisses nach Erklärungen von zuständiger Stelle mindestens 2 bis 3 Monate gebraucht werden. Diese Verzögerung würde für den Fall, daß der Volksentscheid nicht die erforderliche Stimmenzahl ergeben sollte, dazu führen, daß eine gesetzliche Regelung der Fürstenabfindungsfrage in diesem Jahre überhaupt nicht mehr zu erwarten ist. Der Reichstag wird voraussichtlich Anfang Juli in die Herbstferien gehen und erst Ende Oktober zu einer kurzen Tagungsperiode wieder zusammentreten. Der fahnenflüchtige oberste Kriegsherr würde also bis auf weiteres am 1. jeden Monats weitere 50 000 Mk. auf Kosten der preußischen Steuerzahler erhalten. Dieser Zustand ist unerträglich und nur vermeidbar durch die Annahme des Volksentscheids.

Alles stimmt deshalb mit Ja!

Wilhelms II. Vermögen.

Eine Aufstellung des „Berliner Tageblatt".

Berlin, 19. Juni. (Radiomeldung.)

Das „Berliner Tageblatt" fordert am Sonnabend alle Demokraten und Republikaner auf, sich an der Abstimmung über die entschädigungslose Enteignung der Fürsten zu beteiligen. Das Blatt stellt gleichzeitig folgende Berechnungen darüber auf, was Wilhelm in Doorn bereits erhalten hat:

„An Wilhelm II. wurde zunächst im Herbst 1919 ein Betrag von über 40 Millionen nach Doorn gesandt. Rechnet man diesen Betrag nach dem Dollarkurs vom 15. Oktober 1919 um, so ergibt sich eine Summe von 6,4 Millionen Goldmark. Weiter wurden dann dem ehemaligen Kaiser bis zum Mai 1921 rund 32 Millionen Mark aus dem sogenannten königlichen Hausschatz überwiesen. Ferner wurden der ganze persönliche Schmuck, Juwelen, sowie der gesamte Gold- und Silberschatz usw. mit Ausnahme der Kroninsignien nach Doorn gesandt. Auch hierbei handelt es sich um außerordentlich hohe Werte. Seit dem 1. Januar 1924 werden ferner an den Generalbevollmächtigten des ehemaligen Königshauses monatlich 50 000 Goldmark ausgezahlt. Bis zum 1. Januar 1924 erhielten die Mitglieder des ehemaligen Königshauses Apanagen. Außerdem wurden die Liquidationsschäden in Höhe von mehreren Millionen gezahlt. Zu erwähnen sind ferner die Pensionen, die eine Anzahl Mitglieder des Königshauses beziehen. So hat, um ein paar Beispiele zu nennen, Prinz Heinrich eine Pension von 17 127 Mark, Prinz Eitel Friedrich eine Pension von 10 074 Mark, Prinz Oskar eine Pension von 7554 Mark. Im Zusammenhang mit diesen Zahlen interessiert vielleicht die Tatsache, daß beispielsweise die Pension, die ein preußischer Minister nach vierjähriger Amtszeit im günstigen Falle bezieht, 6000 Mark beträgt. Bemerkt sei noch, daß es sich bei der vorstehenden Aufstellung nur um Summen und Wertobjekte handelt, die der ehemalige Kaiser, der Chef des Hauses Hohenzollern, selbst erhalten und die von dem Volksentscheid unberührt bleiben. Was anderen Mitgliedern der Familie ausgehändigt wurde, wäre, wenn man von dem Vermögen und den Forderungen der Hohenzollern spricht, hinzuzurechnen. Der außerordentliche Reichtum, über den besonders die in Lugano residierenden Prinzen Friedrich Leopold, Vater und Sohn, verfügen, ist bekannt."

Alles stimmt mit Ja!

Vorsicht vor politischen Kochstaplern!

Die Deutschnationalen haben für den Sonntag Handzettel in großen Mengen vorbereitet, die den Zweck verfolgen, die Wähler zu täuschen und irrezuführen. Die Handzettel äußern in ihrer Aufmachung dem bekannten sozialdemokratischen Plakat mit dem kreuzweise durchgestrichenen Feld. Der Text aber lautet: „Keinen Pfennig den Fürsten, also Nein!" Darunter steht die Abbildung eines Stimmzettels, in dem statt des Ja das Nein angekreuzt ist. Durch diese Irreführung sollen die Wähler dazu verleitet werden, bei der Abstimmung das Gegenteil ihres wirklichen Willens zu bekunden.

Also, Frauen und Männer, aufgepaßt! Wer Euch einredet, Ihr müßt, wenn Ihr die Fürstenenteignung wollt, mit Nein stimmen, der ist ein Kochstapler und ein gemeiner Betrüger.

Das Kreuz gehört in den Kreis mit Ja!

Wilhelm und die Schnapskonzession.

Der Bezirksausschuß zu Münster verweigerte in öffentlicher Sitzung am 18. Februar 1926 einem Landwirt im Kreise Steinfurt die nachgesuchte Erlaubnis zum Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft in seinem Heimatdorf mit der Begründung, der Antragsteller habe im Weltkriege „seine Truppe verlassen, sei über die Grenze nach Holland geflüchtet" und erst am 6. Dezember 1918 sei er in die Heimat zurückgekehrt. Er sei deshalb für den Betrieb der Schankwirtschaft als unzuverlässig zu erachten. Daran ändere auch die nach dem Krieg erlassene Amnestie nichts. Wörtlich heißt es in der Begründung der Entscheidung:

„Die Fahnenflucht im Kriege ist ein Vergehen gegen die Volksgemeinschaft, das wie kein anderes Ausdruck einer selbstischen Gesinnung ist. Der Fahnenflüchtige hat zu allen Zeiten und bei allen Völkern im minderen Ansehen gestanden und ist als unzuverlässig erachtet worden."

Also: Ein armer Landwirt, der nichts anderes getan hat wie Wilhelm der „Ehrlose", ist heute, acht Jahre nach Beendigung des Krieges, nicht einmal einer Schnapskonzession würdig. Dem „Obersten Kriegsherrn" aber sollen wegen seines „Vergehens gegen die Volksgemeinschaft" und seiner „selbstlosen losen Gesinnung" trotz der schon verschobenen 69 Millionen Goldmark noch Hunderte von Millionen ausgeliefert werden. Macht dieser Sorte von „Gerechtigkeit", für die unsere Fürstendiener kämpfen, am 20. Juni ein Ende.

Stimmt mit Ja!

Was ist Diebstahl?

Ein katholischer Amtsrichter gegen die Bischöfe.

In der „Vossischen Zeitung" veröffentlichte der katholische Richter Amtsgerichtsrat Dr. Robert Scholz (Berlin) am Freitag eine Zuschrift, die auch der „Germania" zugegangen ist, ohne von ihr gedruckt zu werden. Einer ganzen Reihe Erklärungen von anderen Seiten, insbesondere solchen von Kaplänen, soll es ähnlich ergangen sein.

Amtsgerichtsrat Scholz befaßt sich in seiner Zuschrift mit der Frage, ob die entschädigungslose Enteignung der Fürsten „Diebstahl" ist und kommt als Katholik zu der Feststellung:

„Unter „Diebstahl" versteht jeder vernünftige Mensch, jeder Jurist und auch die katholische Lehre die gesetzwidrige Aneignung einer fremden Sache aus fremdem Besitz. Diese Tatbestandsmerkmale auf die Abgabe eines Stimmzettels anzuwenden, ist eine unerhörte Vergewaltigung des gesunden Menschenverstandes.

Welcher mit „Ja" Stimmende nimmt denn gesetzwidrig den Fürsten einen Gegenstand weg und eignet ihn sich an? Er schafft vielmehr ein Gesetz, dessen Ausführung und Anwendung ihm persönlich gar nicht obliegt und das eine Güterverteilung ohne jede Einwirkung des Abstimmenden vorsimmt. In dieser Vergewaltigung des gesunden Menschenverstands liegt neben dem Eingriff in eine einzelne politische Tagesfrage dasjenige Moment, das viele gläubige Katholiken empört. Unsere Bischöfe mögen die Verteilung der Fürstenvermögen für Recht oder Unrecht halten, sie werden aber keinen Katholiken davon überzeugen können, daß die Abgabe eines Stimmzettels Diebstahl ist. Mit genau demselben Rechte könnte man der ganzen Zentrumsfraktion des Reichstags den Vorwurf machen, daß sie mit der Abstimmung für das Aufwertungsgesetz, das die Schäden der Inflation verteilte, Diebstahl begangen hätte. Das Gesetz schafft eben Recht, und darum kann ein Gesetz auch nie Diebstahl sein."

Der Sparerbund gegen Hindenburg.

Warum moralisch-rechtliche Bedenken nur bei der Fürstenenteignung?

Berlin, 19. Juni. (Radiomeldung.)

Der Zentralvorstand des Sparerbundes hat am Freitag eine Erklärung veröffentlicht in der er seinen Mitgliedern den Ratschlag gibt, an dem Volksentscheid durch Abstimmung teilzunehmen und so zu stimmen, wie es der eigenen Ueberzeugung entspricht. Das Bundesorgan der Sparer wendet sich gleichzeitig gegen den Hindenburg-Brief und erklärt, daß jedes der moralisch-rechtlichen Bedenken, die der Reichspräsident gegen den Volksentscheid geltend gemacht hat, auch gegen die Aufwertungsgesetze mit ihrer 75- bis 97½prozentigen Enteignung in die Waagschale fällt. Die Aufwertungsgesetze aber habe der Reichspräsident vollzogen. Wörtlich heißt es dann: **„Werden daher Millionen Aufwertungsgeschädigter sich fragen, weshalb der Reichspräsident erst jetzt, wo es sich um die Enteignung der Fürsten handelt, mit seinen moralisch-rechtlichen Bedenken hervortritt, dann ist damit zu rechnen, daß der Einfluß des Briefwechsels Loebell-Hindenburg auf den Volksentscheid anders sein wird, als seine Urheber angenommen haben. Bei dieser Sachlage erscheint es ausgeschlossen, daß die Veröffentlichung jenes Briefwechsels dem Gesamtinteresse des deutschen Volkes zu dienen vermag."**

Das andere bist Du.

Der hält's länger aus.

Eine Frauen-Friedensprozession, die sich aus Frauen des ganzen Landes zusammensetzt und zu Fuß einen großen Teil Englands zurücklegte, um überall für eine friedliche Regelung der Streitigkeiten zwischen den Völkern zu demonstrieren, ist am Freitag in einem Vorort Londons eingetroffen. Am Sonnabend findet eine Riesendemonstration im Hydepark statt, wo von 22 Tribünen herab Ansprachen gehalten werden.

Stadttheater.

Shakespeare: „Der Sturm".

Am Ende eines unübersehbaren Lebenswerkes erhebt sich, noch einmal mächtig mit Haß und Liebe, Rache und Güte, Gefahren und Glück spielend, der „Sturm"; nicht aber, um in die Knie zu zwingen, um Böses zu vernichten, Gutes triumphieren zu lassen! Ein Sturm vielmehr, der nur einmal gewaltig aufheult, um dann sich zu legen: Allgemeine Amnestie, Versöhnungsfeste. Dies war William Shakespeares, um dessen Grabstätte, ja, um dessen Dasein sich die Literaturhistorik immer noch streitet, letztes Schauspiel. Es sollte ein Abschluß sein; wie Goethes zweiter Faust. Faustisch auch sind die Züge jenes vertriebenen, robinsonhaft und verschollen auf einem märchenhaften Eiland mit allerhand merkwürdigen Geistern lebenden Erbzgzos Prospero, durch den Shakespeare selbst spricht. Nicht so sehr die Handlung geben ihm sein Gewicht, sondern die Sprachherrlichkeiten. Er bedient sich eines milden, abgeklärten Vorles, er versteht und verzeiht alles, sogar seinem sauderen Bruder Antonio, der ihn, mit des neapolitanischen Königs Alonso Hilfe, aus Mailand vertrieb. Ein freier, ganz von Vorurteilen befreiter Geist, willigt er auch ein, daß eben jenes Königs Sohn Ferdinand seine Tochter Miranda heiratet.

Das Werk ist, wiewohl es teilweise in der Menschheit tiefsten Niederungen spielt, nach oben fast ins Ueberpersönliche gerückt. Eben weil Prospero die Kaldaunen menschlicher Kreaturen so gut kennt, urteilt er überlegener, das heißt milder als sie! Nur wer in die höchsten Bezirke drang, wird allmählich von seinen Leidenschaften verlassen. Desto ungehemmter toben sie sich in Caliban, Trinculo und Stephano aus, viehischen Gesellen.

Man verwundere sich nicht, daß auch in diesem letzten „Sturm"-Gang wieder teuflische und engelhafte Wesen in die Handlung eingreifen. Shakespeare waren sie Bestandteil dieser Welt. Er glaubte an sie. Er machte darum den Menschen für seine Taten nicht unverantwortlicher. Daß sie, Fleisch und Blut geworden, gleichberechtigte Teilnehmer am Geschehen waren und nicht dunkel irgendwo hinter den Kulissen spukten, erklärt sich aus seinem im tiefsten schauspielerischen Sinn. Viel wichtiger, viel wesentlicher für uns, für alle, für die große Gemeinschaft der Theatergläubigen aber ist die durch drei Jahrhunderte unveränderte Wirkung des Elementaren in der shakespearischen Welt. Die Menschen verändern ihre Sprache, die die Zunge spricht; aber die Sprache ihrer Herzen, die Glut ihrer Leidenschaften, die Auflehnung der Schwachen gegen die Mächtigen ist dieselbe geblieben. Schuld, Kampf, Sieg oder Untergang: immer dasselbe. Shakespeare trat mitten hinein, redete aus jedem, wie der Golfstrom floß breit und lebendig das Drama, unser Drama hin.

Den wahren Genuß an diesem Zauberspiel wird der haben, der es in der Stille liest, Szene für Szene, und besonders Prosperos Worte. Sein Dasein überblickend, gewahrt er, daß es „leeres Schaugepränge" war, wie aus einem Traum erwacht er aus dem Wirklichkeit genannten Zustande, denn „dies kleine Leben umfaßt ein Schlaf". Sein und Schein liegen dicht beieinander. Derbster Witz, zartestes Flageolett. Tugend und Räubertum. Sturm — und die überlegene Stille der Weisheit.

Betrachtet man die bunte, dynamisch so verschiedenartige Szenenfolge, so bleibt festzustellen, daß Willi Dietrichs Regie, trotz einiger Unvollkommenheiten, die kaum abstellbar sind, dem Erlösungs- und Schäferspiel einen Atem gab, den man spürte. Die neun Bilder zogen ohne große Pausen, im einzelnen geschlossen vorüber. Eine starke Stütze war ihm Prof. Thiersch, dessen Dekorationen geschmackvoll, von klingender Farbigkeit, teilweise auch sehr originell waren. Auch die Kostüme gefielen; nur Prospero und im Anfang Fernando sahen wenig vorteilhaft aus. Die mangelhafte Sprechtechnik zahlreicher Mitglieder hatte leider auch Gelegenheit, sich ergiebig zu produzieren. Insbesondere im 1. Bilde, das aimlos vorüberbraust, hielt dem shakespearischen Sturzrhythmus der Zungenschlag nicht stand; ganz wenige ausgenommen! Angesichts der Personalbeschränkung, die sich jedes Theater auferlegen muß, ist bei einem personenreichen Stück die Besetzungsfrage keineswegs leicht zu lösen. Manchmal geht die Rechnung überhaupt nicht auf. Alfred Hallers König Alonso war unmöglich; und Fritz Günzels falscher Sprechtzgent verdarb die schönsten Verse. Ein Prospero, der eigentlich nur in der körperlichen Gestaltung prosperierte. (Aber wer hätte die Rollen spielen sollen?) Eine der schwierigsten Partien, Caliban, mehr Tier denn Mensch, traf scharf in Gebärde und Wort Alfr. Durra. Einen geriebenen Bösewicht (Antonio) stellte vortrefflich Franz Klebusch; eine gerafte, schnittige Leistung. Fritz Hensels selbständige sprachliche Durchdringung zeigte sich wieder bei seinem sehr innerlichen Fernando. Miranda, von Luise Seffing mit magdhaftem Liebreiz versehen, mußte dem jungen Manne ja aufs Wort glauben. Ein lustiger Springinsfeld war Berthel Grether. Wer Paul Herlt (Stephano) nicht urkomisch fand, dem ist nicht zu helfen. Auch Tiedemann (Trinculo) zog eine Welle Gelächter hinter sich her. Mit Lob seien noch genannt: Walter Raupachs schlichter Gonzalo und der Komplotteur Sebastian des Just Scheu

Man war vom Gesehenen (nicht zu vergessen die Tanzeinlagen Hedwig Rottebohms!) und Gehörten (die bezaubernde, von Ernst Kramer dirigierte Begleitmusik Humperdincks) in einer schon fast Begeisterung zu nennenden Laune, was auch daran erkannt werden möge, daß neben den braven Schauspielern Willi Dietrich und Paul Thiersch herausgebeifallt wurden. Es war ein Erfolg. W. Sch.

Tolstoi in England. Zur Vorbereitung einer englischen Gesamtausgabe der Werke Tolstois, die 1928 zum 100. Geburtstage des Dichters erscheinen soll, ist eine englische Tolstoi-Gesellschaft gegründet worden. Die Vorworte zu den einzelnen Werken sollen von den hervorragendsten englischen Schriftstellern verfaßt werden, darunter von Galsworthy zur „Anna Karenina" und von H. G. Wells zur „Auferstehung".

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute, Sonnabend, 8 Uhr erste Wiederholung „Der Sturm" von Shakespeare. Sonntag 7½ Uhr zum letzten Male „Dollarprinzessin". Der Spielplan der kommenden Woche bringt: Montag 8 Uhr „Beatrice und Benedikt", hierauf „Gianni Schicchi". Dienstag 8 Uhr „Der Sturm". Mittwoch 8 Uhr „Beatrice und Benedikt", hierauf „Gianni Schicchi". Donnerstag 8 Uhr „Der Sturm". Freitag 8 Uhr „Wassenschmied". Sonnabend 7½ Uhr „Boris Godunoff".

Im Thaliatheater gelangt morgen Sonntag abend 7½ Uhr die Komödie „Kameraden" von Strindberg zur Aufführung..

Volksbühne. Spielplan: „Sturm", Lustspiel von Shakespeare mit Musik von Taubert (Beginn 8 Uhr) am 19. Juni für C, am 22. Juni für A, am 29. Juni für B. Die beiden kleinen Opern von Berlioz und Puccini (Beginn 8 Uhr) am 21. Juni für II und am 23. Juni für I. Mitglieder, die diese Opern noch nicht gesehen haben, werden gebeten, in der Geschäftsstelle vorzusprechen. Für das Sommerfest am 26. Juni in der Saalschlußvarrel sind vom Stadttheater Frau Rochel-Müller, sowie die Herren Paul Herlt, Alfred Holser u. a. zur Mitwirkung gewonnen. Karten im Vorverkauf für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 15 Pf. in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Telephon 3479. Als Sondervorstellung wird Boris Godunoff am 5. Juli nochmals gegeben. Alle Mitglieder, die durch Verlegung diese Oper noch nicht hatten, können in der Geschäftsstelle Karten erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192606 19-19/fragment/page=0002

Die Regelung des Hannoverschen Hochschul-Konfliktes.

Amtlich wird folgende Erklärung bekanntgegeben:

„Die unterzeichneten Professoren von preußischen Technischen Hochschulen und Universitäten sind aus freier Entschließung zusammengetreten, um den Versuch zu machen, die an der Technischen Hochschule zu Hannover entstandenen Unruhen, wenn möglich sofort, zu beseitigen.

Zu diesem Zwecke haben sie sowohl mit Herrn Professor Lessing wie mit der Vertretung der Hannoverschen Studenten Fühlung genommen. Die Studenten haben zugegeben, daß die an der Hochschule zu Hannover vorgekommenen Störungen und Unregelmäßigkeiten dem Recht und der akademischen Ordnung widersprechen, und daß darum zur Wahrung der akademischen und staatlichen Autorität die Durchführung des Disziplinarverfahrens unvermeidlich ist. Auch die Leiter der Bewegung haben sich persönlich bereit erklärt, sich zur Uebernahme der vollen Verantwortlichkeit den akademischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Die Vertreter der Studentenschaft haben sich gegenüber den Unterzeichneten verbindlich gemacht, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß fernerhin jede Art von gewaltsamer Störung der Vorlesungen des Professors Lessing oder von Streiks unterbleibt.

Anderseits hat sich Professor Lessing bereit erklärt, kollegial in der Befriedung der Hochschule mitzuarbeiten. Das unentziehbare Recht der venia legendi muß ihm gewahrt bleiben. Er beabsichtigt, die von ihm für diesen Sommer angekündigten Vorlesungen bis zum Schlusse des Sommerhalbjahres zu Ende zu führen und erwartet, darin keine Störung durch die Studenten zu erfahren. Seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Hannover würde er mit Ablauf des Semesters einstellen in der Erwartung, daß er vom Ministerium ein dauerndes Arbeitsgebiet zur Durchführung seiner wissenschaftlichen Forschungspläne erhält.

Die Unterzeichneten haben dem Herrn Minister empfohlen, auf dieser Grundlage das Weitere zu veranlassen."

gez.: Dr. Orlich,
derzeitiger Rektor der Technischen Hochschule Berlin.
gez.: Dr. Fleischmann,
derzeitiger Rektor der Universität Halle.
gez: Dr. Scheel,
Vorsitzender des Verbandes der deutschen Hochschulen.
gez.: Dr. Kahl (Berlin), M. d. R. gez.: Dr. Lüders (Berlin).
gez: Dr. Nernst (Berlin)

*

Der Amtliche Preußische Pressedienst bemerkt hierzu: Nachdem die Professoren Orlich, Fleischmann, Scheel, Kahl, Lüders und Nernst dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die in der obigen Bekanntmachung enthaltene Lösung des Hochschulkonflikts in Hannover empfohlen haben, hat der Minister diesen Anregungen im Einverständnis mit Professor Dr. Lessing entsprochen. Demgemäß ist dem Professor Lessing vom Wintersemester an an Stelle seines bisherigen Lehrauftrags ein dauernder Forschungsauftrag erteilt worden. Professor Lessing wird seine Vorlesungen bis zum Ende des Sommersemesters fortsetzen; er wird der Technischen Hochschule in Hannover vermöge seiner venia legendi weiterhin als außerordentlicher Professor angehören.

Die Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten werden von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover ordnungsmäßig weitergeführt. (Hoffentlich!)

Warnung an die preußische Regierung.

Zur Beilegung des hannoverschen Hochschulkonflikts wird uns aus Berlin geschrieben:

Die Art und Weise, wie nunmehr der hannoversche Hochschulkrakt beigelegt worden ist, wird von dem republikanisch und freiheitlich gesinnten Deutschland mehr mit einem nassen als mit einem heiteren Auge betrachtet werden. Das Kompromiß zur Lösung des Konflikts wird gewiß auch bei den Rechtsparteien keine besondere Freude auslösen; denn das Disziplinarverfahren soll fortgeführt und vor allem auf die eigentlichen Leiter des Hochschulskandals, die bisher noch nicht hervorgetreten sind, ausgedehnt werden. Das alles ändert aber nichts an der Tatsache, daß Professor Lessing die Technische Hochschule in Hannover verläßt. Wenn das nicht sofort geschieht, sondern erst am Schluß des Sommersemesters, so will das nicht viel bedeuten, zumal das Semester bereits zu Ende geht. Die Hetzjagd des völkischen Radaustudententums gegen den angefeindeten Professor hat sich jedenfalls gelohnt. Lessing ist mürbegemacht worden. Das Wild ist zur Strecke gebracht. Die Jäger können Halali blasen.

Der bittere Beigeschmack, den die Lösung des Hochschulkonflikts für die Regierung und für die Regierungsparteien haben muß, zwingt dazu, daß noch vor der Sommerpause im Preußischen Landtag über die Frage der Lehrfreiheit an den preußischen Hochschulen und Universitäten ein sehr ernstes Wort gesprochen wird. Sollen die Hochschulen völlig zu bloßen Tummelplätzen der Reaktion heruntersinken? Die Regierung darf nicht vergessen, daß die Spitze des Hochschulstreiks, der nicht ohne Absicht mit Hilfe des „Generalstreiks der Deutschen Studentenschaft" zu einer ganz großen politischen Sache erweitert werden sollte, sich nicht nur gegen den Professor Lessing, sondern über diesen hinaus gegen die Regierung Braun-Severing richtete. Die Regierung ist gewarnt!

Reichsbannerveranstaltungen und politische Beamte.

Ein Erlaß des preußischen Innenministers.

Berlin, 19. Juni. (WTB.)

In der Abendausgabe vom 17. Juni behauptete die „Kreuzzeitung", daß Minister Severing auf Grund der Ablehnung einer Einladung des Reichsbanners zu einer Fahnenweihe durch einen Landrat einen Runderlaß an alle Landräte herausgegeben habe, in welchem die Landräte darauf hingewiesen worden seien, daß sie die Teilnahme an Reichsbannerveranstaltungen nicht ablehnen dürfen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst feststellt, sind diese Behauptungen der „Kreuzzeitung" unwahr. Der Landrat von Hannoversch-Münden hatte im Juni 1925 eine Einladung zu einer Fahnenweihe des Reichsbanners ausgelehnt mit der Begründung, daß er wegen der ausgesprochenen innenpolitischen Einstellung des Reichsbanners sich die Teilnahme an einer Feier versagen müsse. Derselbe Landrat hatte jedoch drei Wochen vorher einer Fahnenweihe eines dem Kyffhäuser-Bund angehörenden Militärvereins beigewohnt. Der an sämtliche Minister Severing an den Regierungspräsidenten einen Erlaß, in dem es u. a. heißt: Der politische Beamte hat klar und entschieden für die Republik einzutreten und kann dort, wo es sich offensichtlich um eine Veranstaltung zur Stärkung des republikanischen Gedankens handelt, eine Beteiligung als Ehrengast nicht mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Unparteilichkeit in solchen Dingen ablehnen. Das Verhalten des Landrats ist daher völlig unverständlich und verdient schärfste Mißbilligung. Weiteres ist nicht erfolgt.

Dem Volk das Geld.

Sprechchor von Alfred Auerbach.

(Nach Freiligrath.)

„Wer ist die Kraft,
Wer hämmert mich,
Das alte, morsche Ding,
Den Staat?"
„Die noch von Gottes Zorne sind,
Das Proletariat." —

Doch die in Gottes Gnade stehn,
Das Volk als Fürstenknechte sehn,
Was wollen die mit unserem Geld?
Die Ketten die sie uns bestellt,
Die sollen wir bezahlen.
Was schreit das Volk von seiner Not?
Dem hilft ja der Erlöser Tod.
Was ruft das Volk von Hunger?
Bald
Hat unsre Peitsche die Gewalt,
Dann wird das Volk schon wieder satt.
Wird stumm, wer da gewimmert hat.
Gebt Geld!

„Wer ist die Kraft,
Wer hämmert mich,
Das alte, morsche Ding,
Den Staat?"

Das Volk, das zu dem Volke spricht:
„Gebt uns das Geld,
Zum Kampf ums Licht . . . dem Volk das Geld."

Das Hochwasser in Deutschland.

Die Ueberschwemmungen in den verschiedensten Teilen des Reiches drohen zu Katastrophen auszuwachsen. Am schlimmsten heimgesucht sind das Quellgebiet der Oder und Elbe und das Becken des Bodensees. Dieser hat bereits den höchsten Hochwasserstand seit dem Jahre 1914 erreicht. Weite Gegenden des Unterses, die Dampferanlegestellen, die Verbindungsdämme zur Insel Reichenau und zahlreiche Ortschaften stehen tief unter Wasser. Dabei steigt der Spiegel des Sees immer noch weiter. Bei Konstanz selbst hat der Seespiegel die Höhe von 5 Meter bereits erheblich überschritten und die Hafenmauer überflutet. Die Dampfboote zwischen Schaffhausen und Konstanz mußten den Verkehr einstellen, da sie nicht mehr unter der Rheinbrücke durchkommen. Es wird Wochen dauern, bis dieses Hochwasser durch den einzigen Abfluß, den Rhein abläuft.

Sehr bedenklich sind auch die Hochwasser-Erscheinungen im Elbegebiet. In Dresden steigt das Wasser stündlich um 3 Zentimeter. Alle Uferstraßen sind weithin überschwemmt, so daß vielfach der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Außergewöhnlich starkes Hochwasser zeigen auch die aus dem Riesengebirge kommenden Nebenflüsse der Oder, vor allem die Lausitzer Neiße, die zu einem reißenden Strom geworden ist. Hier stehen weite Gegenden bei Guben und Sommerfeld unter Wasser. In Sommerfeld selbst stieg das Wasser so hoch, daß zahlreiche Fabriken stillgelegt werden mußten.

In Scharding bei Augsburg wurde eine Frau mit ihrem Töchterchen, die zu Besuch bei einem Hofbesitzer weilten, im Haus vom Blitz erschlagen. Das Gebäude ging in Flammen auf. In Lauenburg wurden bei einem wolkenbruchartigen Gewitter zwei Fischer beim Fischen auf der Elbe ebenfalls vom Blitz erschlagen.

Den Hochwasserschaden Württembergs gab der Innenminister am Freitag im Landtag schätzungsweise auf 4 bis 5 Millionen an. Die Regierung erließt einen Aufruf zur öffentlichen Sammlung. Der vom Hochwasser Geschädigten sollen Steuerstundungen und -nachlässe sowie Darlehen gewährt werden.

Das Hochwasser im Neiße- und Odergebiet

Berlin, 19. Juni. (Privattelegramm.)

Wie aus Guben berichtet wird hat im Landkreise Guben das Hochwasser gewaltigen Schaden angerichtet. Mehrere Ortschaften sind von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Ueberdies macht sich bereits eine große Futternot bemerkbar. Bei dem Dorfe Strega ist gestern abend der Damm gebrochen, infolgedessen mußte das Dorf Pohsen geräumt werden. Die Bewohner kampierten im Walde. Pioniere sind eingesetzt worden. Die Gefahr eines Dammbruches besteht weiter noch bei der Ortschaft Antonietenruh. Nach dort ist heute Reichswehr aus Frankfurt a. d. O. beordert worden.

Eine Kirche als Arbeitsamt

In der ehemaligen Friedhofskirche in Weiden (Bayern) hat man jetzt nach Aufhebung des alten Friedhofes ein Arbeitsamt untergebracht.

Eine todbringende Impfung.

Chemnitz, 19. Juni. (Privattelegramm.)

Hier starb der dreijährige Sohn eines Großkaufmanns, der wegen einer Masernerkrankung eines anderen Kindes des Kaufmanns mit Vorbeuge-Serum geimpft worden war. Die Kriminalpolizei stellte bei der Sektion der Leiche an der Einstichstelle Eitererreger fest. Die Weiterabgabe des Serums wurde polizeilich gesperrt. Der Entdecker des Serums, Prof. Degkwitz (Greifswald) gab bei seiner Vernehmung an, daß das verwandte Serum nicht genau nach Vorschrift angefertigt worden sei.

Das Urteil im Bernkastler Winzerprozeß.

Trier, 19. Juni. (WTB.)

Im Bernkastler Winzerprozeß wurde heute nacht das Urteil gefällt. 34 Angeklagte wurden freigesprochen, von den übrigen Angeklagten erhielten 13 wegen schweren Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von 6 bis 8 Monaten und 2 wegen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von je 3 Monaten. 5 der Verurteilten erhielten eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Die Verurteilten nahmen das Urteil an. In der Begründung erklärt das Gericht, es habe bei dem Strafmaß große Milde walten lassen, da die Angeklagten ursprünglich keine Demonstration gegen den Staat geplant und ihre Vergehen sich aus einer drückenden Notlage heraus entwickelt hätten. Auch sei berücksichtigt worden, daß die Angeklagten bisher unbescholten waren.

Vorkampf Diener / Samson-Körner.

Diener Deutscher Schwergewichtsmeister.

Berlin, 19. Juni. (Radiomeldung.)

In dem am Freitagabend in Berlin-Treptow stattgefundenen Entscheidungskampf zwischen Samson-Körner und Diener um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft siegte Diener nach Punkten im Verlauf von 15 Runden. Diener, der 23 Jahre alt ist, erkämpfte so den Deutschen Schwergewichtsmeistertitel im Boxen.

Die Weltausstellung von Wembley ist bekanntlich unter den Hammer gekommen. Für das etwa 200 Morgen große Gelände der Ausstellung mit nahezu allen Gebäuden und dem großen Stadion wurde als Höchstsumme von der Firma Knight, Frank und Rutley 315 000 Pfund geboten. Der Auktionator nahm das Angebot jedoch nicht an, da ihm von privater Seite bereits eine höhere Summe geboten worden war. Die Höhe dieses Angebots wurde von ihm jedoch nicht angegeben.

Zuchthaus für den Fassadenkletterer. Wilhelm Kaßner wurde den Blättern zufolge wegen des Totschlags und Raubversuches im Hotel Kaiserhof zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein Reichswehrsoldat in Trier festgenommen. In das französische Militärgefängnis in Trier wurde der Reichswehrsoldat Scheer aus Flensburg eingeliefert, der sich ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden bei seinen Verwandten in Bitburg aufgehalten hatte und dort von französischen Gendarmen festgenommen worden war.

22 500 Todesopfer von Straßenunfällen hat der Verkehr im Jahre 1925 in den Vereinigten Staaten gefordert. Gegenüber dem Jahre 1924 ist das eine Zunahme um 2200 Fälle. Die Zahl der Automobile in den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1925 nicht weniger als 19 934 847, was einer Zunahme um über 2 Millionen gegenüber dem Vorjahr gleichkommt. Damit entfällt auf jeden sechsten Amerikaner ein Auto.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Hornberg an der Schwarzwaldbahn. Ein Personenauto stieß mit einem Langholzwagen zusammen, wobei der Bürgermeister von Hornberg, Kaufmann, und der Steinhauermeister Wehrle sofort getötet, drei weitere Personen tödlich verletzt wurden. — Das Auto des Fabrikbesitzers van Hoek rannte auf der Fahrt nach Bad Nauheim in der Nähe von Dillenburg beim Ueberholen eines Radfahrers gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Gattin des Fabrikbesitzers war sofort tot.

Ein weiteres Opfer des Dortmunder Mörders. Die Ehefrau Milicki, die von dem Mörder Blaschkowski schwer verletzt wurde, ist gestern abend im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Unfall eines Militärautos. Ein Dienstauto der 1. Kompagnie der Nachrichtenabteilung Cannstatt geriet bei Gründelhardt in einen Straßengraben und stürzte um. Zwei Soldaten mußten schwer verletzt in das Bezirkskrankenhaus gebracht werden, während einige andere mit leichten Quetschungen davonkamen.

4½ Millionen Goldmark bar

haben allein die Hohenzollern nach der Revolution aus den preußischen Steuern erhalten.

Ist das nicht Abfindung genug?

Sollen sie nochmals ½ Milliarde bar und 300000 Morgen Land als Lohn für die „herrlichen Zeiten" einstecken?

Wer das nicht will,

stimmt am 20. Juni mit Ja!

Die gefälschten Unterschriften.

Es wird uns geschrieben: Der Landeserziehungsrat a. D. Seiffert, M. d. R., hat mit Datum vom 18. Juni laut „Gläubiger und Sparer" vom 16. Juni an die „Telegraphen-Union" und den „Berliner Lokalanzeiger" („Ehrefurchtkeuz") auf Grund des § 11 des Preßgesetzes" eine Berichtigung gesandt, in der er mitteilt, daß unter dem im „Berliner Lokalanzeiger" abgedruckten „Aufruf an das deutsche Volk", der in dem Berliner Hauptquartier des Extronprinzen fertiggestellt wurde, sein Name „ohne sein Wissen und Willen gesetzt" ist. Ueber diesen, die Oeffentlichkeit schwer täuschenden Fehler des Aufrufs hat der „Berliner Lokalanzeiger" die Leser noch immer nicht aufgeklärt, obwohl diese einfache journalistische Anstandspflicht selbstverständlich ist auch in dem Falle, daß er die Berichtigung formal nicht für ganz einwandfrei halten sollte. Die „Telegraphen-Union" hat die Berichtigung ebenfalls bis heute nicht veröffentlicht. Sie zeigt damit wieder einmal, welch Geistes Kind sie ist. Im übrigen aber ist anzunehmen, daß der Aufruf noch eine ganze Reihe von gefälschten Unterschriften trägt, über die nähere Mitteilungen noch zu erwarten sind.

In dem fraglichen Aufruf wird u. a. von der Bedrohung einer „tausendjährigen Kultur" durch den Volksentscheid gesprochen, während das erstohlene Hohenzollernvermögen gemeint ist.

Die Betrüger.

Darmstadt, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Im Hessischen Landtag teilte am Freitagvormittag der Präsident, Genosse Adelung, mit, daß bei ihm die Eintragungslisten zum Volksbegehren auf Landtagsauflösung mit einem Begleitschreiben des Hessischen Wirtschafts- und Ordnungsblocks eingegangen sind. Die unter der Führung des Landbundes stehenden Rechtsparteien glauben jedoch selbst nicht an den Erfolg des von ihnen begehrten Volksentscheids. Die drei Rechtsparteien haben deshalb im Landtag den Antrag gestellt, die Verfassung dahin zu ändern, daß der Landtag sich aus eigener Kraft auflösen kann. Dieser Antrag wurde jedoch am Freitag mit den Stimmen der Koalitionsparteien abgelehnt. Ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, durch den die Regierung ersucht wird, die eingereichten Unterschriften genau auf ihre Richtigkeit zu prüfen, fand Annahme. In der Aussprache über diesen Antrag gab der Fraktionsvorsitzende des Landbundes zu, daß gefälschte Unterschriften in die Listen eingetragen worden sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0003

Besucht die Mitteldeutsche Bäckerei-Fach-Ausstellung

vom 19. bis 24. Juni auf dem Gelände der Saalschlossbrauerei.

Die Besucher der Ausstellung haben gleichzeitig unentgeltlichen Eintritt zum Konzert im Ausstellungspark.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Hans 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

SAJ. Wir treffen uns morgen pünktlich um 9 Uhr am Gewerkschaftshaus.

Aus dem Bezirk.

Falkenberg. Sonntag, den 20. Juni, abends 1/8 Uhr, bei Teubner (Goldener Anker): Erste Sitzung des Vergnügungsausschusses. — Der erste Spieltag der Kinder ist Mittwoch 7 Uhr im Bittergut, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle.

Eilenburg. SAJ. Sonntag, den 20. Juni: Tagestour nach der Bachweiher Eiche.

Ammendorf. Dienstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof „Elsterai": Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Oeffentliche Volksversammlungen.

Halle-Saalkreis.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Dölis bei Bettin. Gasthof. Referent: Genossin Röpert (Halle).
Zielleben. Gasthof. Referent: Genosse Borth (Halle).
Peißen. Lokal Ochs. Referent: Reichstagsabg. Peters (Halle).

Kreis Merseburg-Querfurt.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Muschwitz. Gasthof „Zum Löwen". Referent: Landesrat Undeutsch (Merseburg).
Bothfeld. Gemeindegasthof. Referent: Genosse Kämpf (Merseburg).
Roßbach. Gasthof Mühlemann. Referent: Genosse Hernig (Merseburg).
Frankleben. Gasthof Böhme. Referent: Reichstagsabg. Krüger (Merseburg).
Schafstädt. Im „Prinz von Preußen". Referent: Landes-Oberinspektor Hirschfeld (Merseburg).

Kreis Bitterfeld.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Pühlbeck: Im Gasthof. Referent: Genosse Baum (Bitterfeld).
Friedersdorf: Im Gasthof. Referent: Genosse Recker (Bitterfeld).
Burgkemnitz: Im Gasthof. Referent: Genosse Kirmse (Bitterfeld).
Gleidig-Söcken-Bergwitzsdorf: Im Gasthof Gleidig. Referent: Gen. Zimmermann (Ramsin).
Wichelemitz-Zöbenberg: Im Gasthof. Referent: Genosse Schütting (Schornewitz).
Ramsin. Gasthof Renneritz. Referent: Genosse Kunne (Halle).
Prehna. Gasthof „Zum Löwen". Referent: Parteisekretär Baum (Bitterfeld). Nachdem gemeinsame Sitzung der SPD. mit dem Reichsbanner.

Kreis Delitzsch-Torgau.

Sonnabend, den 19. Juni:
Göllnau. Abends 1/2 9 Uhr im Gasthof. Referent: Genosse Lehmann.
Mölbitz. Abends 1/2 9 Uhr im Gasthof. Referent: Genosse Jentzsch.
Jesewitz. Abends 8 Uhr im Gasthof. Referent: Genosse Lenker.
Mensdorf. Abends 8 Uhr im Gasthof. Referent: Genosse Wiewald.
Wölkern. Abends 1/2 9 Uhr im Gasthof. Referent: Genosse Neuvert.
Schaudig. Im Gasthof. Referent: Genosse Schwabe (Delitzsch).
Roitzschjora. Im Gasthof Asche. Referent: Genosse Thomas (Delitzsch).
Tiefensee. Im Gasthof. Referent: Genosse Buhle (Delitzsch).

Kreis Bitterfeld.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Schmiedeberg: Im „Schützenhaus". Referent: Genosse Lebbin (Bitterfeld).
Pratau: Im Gasthof. Referent: Genosse Kranz (Piesteritz).
Strach: Im Gasthof. Referent: Genosse Scheel (Piesteritz).
Reinsdorf: Im Gasthof. Referent: Genosse Kaisar (Piesteritz).
Eutzsch: Im Gasthof. Referent: Genosse Fenkel (Piesteritz).
Braunsdorf: Im Gasthof. Referent: Genosse Weichelt (Piesteritz).

Kreis Sangerhausen-Eckartsberga.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Bad Bibra. „Deutsches Haus". Referent: Landtagsabg. Drescher (Halle).
Gonna. Im Gasthaus. Referent: Genosse Brüll (Sangerhausen).
Gorsbach. Im Gasthaus „Zur Schweiz". Referent: Gen. Curow (Sangerhausen).

Kreis Mansfeld.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Eisleben. Abends von 7 bis 8 Uhr auf dem Marktplatz Platzkonzert. Um 8 Uhr Ansprache über die Bedeutung des Volksentscheids. Referent: Gewerkschaftssekretär Schaumburg (Halle).
Hettstedt. „Goldener Stern". Referent: Genosse Schönlank (Halle).
Gerbstedt. „Goldener Ring". Referent: Gausekretär Gebhardt (Halle).
Wolferode. „Zur Linde". Referent: Amtsleiter Müller (Halle).
Braunschwende. Landtagsabg. Christange (Eisleben).
Unterteutschenthal. Im „Bürdenhof". Referent: Genosse Habicht (Halle).
Oberrißdorf. Im Lokal des Herrn Pfefferkorn. Referent: Genosse Strauß.
Klostermansfeld. Bei Deutsch. Referent: Genosse Kohl.
Polleben. Im Lokal Trenkmann. Referent: Genosse Bleisfeld.
Beesenstedt. Gasthof. Referent: Genosse Deininger (Halle).
Alterode. Im Siemanns Lokal. Referent: Genosse Herrmann (Hettstedt).
Ritterode. Im Teubels Lokal. Referent: Genosse Pinkowski (Eisleben).

Kreis Liebenwerda.

Sonnabend, den 19. Juni, abends 8 Uhr:
Falkenberg. „Gesellschaftshaus. Referent: Redakteur Schulz (Halle).
Ortrand. Im Gasthof „Stadt Berlin". Referent: Bezirksleiter Müller (Halle).

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsgruppe Halle

Die Festplakette für Leipziger Veranstaltung nebst Programm ist zum Preise von 1.— Mk. in der Geschäftsstelle des Reichsbanners Hans 42-44, Zimmer 95 und bei den Abteilungsführern zu haben.

Internationaler genossenschaftlicher Jahrestag

Im Juli 1926

Konsumenten aller Länder vereinigt Euch!

Volksgenossen!

Zum vierten Male begeht die organisierte Verbraucherschaft der ganzen Welt die Feier des internationalen Genossenschaftstages, der eine gleiche Bedeutung haben soll, wie die Feier des 1. Mai durch das internat. Proletariat. Der internationale Genossenschaftsbund in London hat diesen Tag zu einem internationalen Solidaritätstag mit genossenschaftlichen Demonstrationen bestimmt. Die Verwaltung des Allgemeinen Konsumvereins Halle

Hausfrauen!

und Umgeg. hat beschlossen, diese Kundgebung am **Sonntag, dem 4. Juli,** durch einen **Demonstrationsumzug** und durch ein **Genossenschaftsfest** in sämtlichen Räumen des „Volkspark" zu begehen. Das Ortskartell des ADGB., d. Afabund, d. Arbeiterparteien, Sänger, das Sportkartell sowie weitere Arbeiterkorporationen haben beschlossen, sich, wie bereits in den vorhergegangenen Jahren, an dieser Kundgebung zu beteiligen. — Die Aufstellung zum Demonstrationsumzug erfolgt mittags 1 Uhr auf dem Johannisplatz.

Volksgenossen! Der internationale Werbetag muß einen weiteren Aufstieg auch dem Allgemeinen Konsumverein Halle und Umgeg. bringen.

Wirkt dafür im Haushalt und auf den Arbeitsstätten und beteiligt Euch recht zahlreich an dieser Kundgebung.

3994

Am Riebeckplatz — C.T — Gr. Ulrichstr. 51

Der gewaltigste Erfolg dieser Saison!

Der Graf von Luxemburg

Großfilm nach der weltberühmten Operette v. Fr. Léhar.

Wer kennt nicht die alte prächtige Operette, das Meisterwerk mit den schmissigen Weisen eines Franz Léhar.

Millionen haben sie gesehen haben sich an der frohen Stimmung dieser Szenen berauscht.

Millionen bejubelten die launige Geschichte von Wein, Tanz u. schönen Frauen und summten die prickelnden Weisen eines Léhar mit.

Einige der populärst. Schlager:
„Bist Du's, lachendes Glück?"
„Mädel klein, Mädel fein"
„Ich bin verliebt"
gesungen von der berühmten Sängerin Hilde Mayrink.

Auf der Bühne:
Die große Sensation für Halle!
Persönliches Auftreten der berühmten Filmkünstler
Charly u. „Mikosch" genannt „Er"
mit ihren Partnerinnen und Partnern in ihrem urkomisch. Bühnensketsch
Eine Probe im Film-Atelier
Tosender Beifall! — Lachen, daß die Wände zittern!

Nach dem gesamten Urteil der Presse der beste aller Harry-Piel-Filme:

Der schwarze Pierrot

8 Akte spannendster Sensationen im Rahmen wunderbarer Bilder von majestätisch. Größe.

Harry Piel

war noch nie so gut wie in diesem Film.

Hier überstürzen sich die Szenen, hier gibt es ein ungeheures Furioso von unzähligen Einstellungen. Ueberblendungen und technischen Leckerbissen.

Die wildromantische Schönheit der Hochalpen spannt sich wie ein köstlicher Hintergrund unter einer Kette wirbelnder Ereignisse aus.

Neben diesen prächtig. Landschaftsbildern, die bald in schneebedeckte hohe Berge, bald an Seen oder in die Ebene führen, gibt es buntbewegte Szenen voll malerischer Kraft aus dem Karnevalstreiben der Großstadt. 4000

im bunten Teil:
Typals Eisenbahner
2 Akte herzbefreienden Lachens usw.

Ortsgruppe Ammendorf. Sonntag früh 8 Uhr zur Wahlfahrt im „Elsterai". An diesem Tage ist es Pflicht der Mitglieder sich zu beteiligen.

Sonstige Vereine

Die Naturfreunde treffen sich heute abend 7 Uhr auf dem Riebeckplatz zur Teilnahme am Umzuge des Sportkartells. 4001

Werbt neue Leser!!

Gasthaus „Zum Posthorn"
an der Dessauer Straße.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Sonntag, den 20. Juni:
Erdbeeren mit Schlagsahne.

Volkspark
Telephon 1107 und 9025
Heute Sonnabend:
Stiftungsfest
(Verband der Maler u. Lackierer)
Morgen Sonntag:
Ball -:- Konzert
Bekanntgabe der Wahlresultate.
Gute preisw. Speisen
Kulmbacher Biere
Drei-FFF-Bier
Alte Gose
3998

STEPPDECKEN
für jedermann,
nur gute Füllungen und Satins
Mk. 15,— 18,— 19,— 25,—
Ueberschlaglak.) m. fein. ℳ 10 b. 25,50
Kissenbezüge) Stück. ℳ 3 b. 13,75
Bettenhaus Bruno Paris,
Kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kanzleigasse, 2 Minuten vom Markt.
3993

Pfälzer Schießgraben
Sonntag, den 20. Juni: 4001
2 große Konzerte
ausgeführt vom Görlach-Orchester
Anfang 3 1/2 Uhr Ende 10 1/2 Uhr

Kurhaus Wittekind
Sonntag, den 20. Juni, von 12 bis 2 Uhr
DINER
Reichhaltige Speisenkarte, ff. Weine, gutgepflegte Biere. Eigene Konditorei
Abends 9 Uhr:
Gesellschafts-Abend mit Tanz
Dauerkarteninhaber 50 Pfg. Eintritt.
4008

Stadt-Theater.
Heute 4002
Sonnabend 8 Uhr:
Der Sturm
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Dollarprinzessin
Montag 8 Uhr:
Beatrice und Benedict
hierauf:
Gianni Schicchi

Thalia-Theater
Sonntag 7 1/2 Uhr
Kameraden

Kauft nur bei unseren Inserenten !!

Koch's Künstlerspiele
Alles brüllt
über den sächs. Komiker
Rolf Toto!
Alles staunt
über d. herrliche Schönheitsballett
Iven Andersen.
Keine Erhöhung!
3999

Walhalla
8 Uhr Tel. 8385
Heute, Sonnabend, morgen, Sonntag, letzte Aufführung von **vorletzte**
4006
Familie Knorke
Montag, den 21. Juni:
Erstmalige Aufführung des nächsten großen Schlagers:
Ueber'n großen Teich
Volksoperette in 4 Akten v. A. Philipp
mit
Rudolf Mälzer
und
Anna Müller-Lincke
Tageskasse ab 11 Uhr.

Wie durch den
Radio-Funk-Spruch
geht es in Halle von Ohr zu Ohr:
Die Wiener Künstler
im 3989
Modernen Theater
muß man gesehen haben.

Solbad Wittekind
Sonntag, 20. Juni, früh 7 Uhr u. nachm. 4 Uhr:
Konzert
des Hallischen Sinfonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz.
Abends 8 Uhr:
Konzert
der Kapelle Frauendorf.
4 19

Zoologischer Garten
Sonntag, den 20. Juni, nachm 4 Uhr:
Konzert
der Kapelle Frauendorf.
Abends 8 Uhr:
Konzert
des Hallischen Sinfonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz.
4010

Rakete
Das schönste Tanz-Kabarett!
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Tanz-Kabarett-Abend
Glänzende Tanz-Sport-Kapelle
Erstklassige Künstler.
Donnerstag 4013
Ehrenabend der Hauskapelle
Verstärkte Kapelle.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0004

Mit uns das Volk!

Begeisterte Kundgebung für die Republik.

Eine Versammlung, wie sie die meisten der daran Teilnehmenden wohl selten mitgemacht haben, hielt gestern abend die Sozialdemokratische Partei im „Wintergarten" ab mit dem Landtagsabgeordneten Erich Kuttner (Berlin) als Referenten, der zum Volksentscheid sprach. Nicht die Tatsache, daß der Saal überfüllt war, hob diese Versammlung aus der großen Zahl der heute allerorts stattfindenden heraus, sondern das hohe geistige Niveau, auf dem sich die Ausführungen des Redners bewegten, und der sittliche Ernst, der ihnen zugrunde lag. So kam es, daß die zahlreiche Zuhörerschaft lautlos, mit gespannter Aufmerksamkeit, die sich stellenweise zur Ergriffenheit steigerte, den Worten Kuttners folgte.

Drei Instanzen, so führte Kuttner aus, sind es vornehmlich, die die habgierigen Potentaten zu ihren Schildträgern auserkoren haben, jetzt, wo es gilt, dem ausgepowerten Volke das letzte zu rauben. Da ist vor allem die **hohe Geistlichkeit der evangelischen Kirche**, die, unter Berufung auf „Gott und das christliche Gewissen, sich auf die Seite der Fürsten gestellt hat und sich nicht scheut, jeden Volksgenossen, der dafür eintritt, daß dem Volke gegeben wird, was das Volkes ist, als Räuber und Dieb zu bezeichnen. Kuttner erinnerte unter großem Beifall daran, daß **die evangelische Landeskirche den Ursprung ihres Kirchengutes offenbar vergessen** habe, welcher der ist, daß sie in der Reformation einfach die Güter und Klöster der katholischen Kirche säkularisierte, d. h. auf gut deutsch: entschädigungslos wegnahm, stahl. Kuttner wies an zahlreichen Beispielen nach, daß die evangelische Landeskirche nicht von Gewissensskrupeln gepeinigt wurde, wenn es sich darum handelte,

die Vielweiberei der Landesväter zu segnen und angesichts der Mätressenwirtschaft beide Augen zu zudrücken.

Die zweite Stelle, deren sich die Fürsten als Vorspann für ihre persönlichen Zwecke bedienen, sei die von ihnen zu allen Zeiten so schmählich mißachtete **Kunst und Wissenschaft**. Der Redner erinnerte an das Schicksal Lessings, Fischers und anderer aufrechter Männer, die von ihren Landesvätern in der erbärmlichsten Manier traktiert worden waren, an die Landesverweisung des Philosophen Wolff in Halle durch Friedrich Wilhelm I. sowie an den Ausspruch **Wilhelms II., der die neuere deutsche Kunst als „Rinnsteinkunst"** bezeichnet hat. An die Wissenschaft und Kunst wende sich nun, so fuhr Kuttner fort, die Fürstenclique und habe bereits dienstbare Geister gefunden. Eine Abfuhr durch den Dichter Walter v. Molo, der, ebenfalls um Unterschrift angegangen, **den Fürstendrohnen und ihren Knechten aber seine tiefste Verachtung ausgedrückt** habe, zeuge jedoch davon, daß die wahren geistigen Führer Deutschlands auf des Volkes Seite stehen. — Daß der

„Retter" Hindenburg

in dem Kleeblatt der Helfer der dritte sei, nimmt nicht wunder. Er, der **die Abordnung der enteigneten Sparer und Rentner nicht einmal empfangen habe**, spreche heute von „Recht und Moral, die in Gefahr seien," angesichts der Tatsache, daß man **Hunderttausende von Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen, Millionen von Arbeitslosen noch tiefer ins Elend stoßen will, damit die maßlose Geldgier von 21 Fürstenfamilien, die alle sehr vermögend sind, befriedigt werde.** Kuttner kam dann auf die „Verdienste" der Fürstenhäuser, insbesondere der Hohenzollern, zu sprechen und wies nach, daß zu einem Dank des Volkes keine Ursache bestehe, wenn man bedenke, wie die Potentaten zu allen Zeiten mit ihren „Untertanen" und deren Gut gewirtschaftet haben. **Prassen und Schlemmen auf Kosten des Volkes, das sei die einzige Arbeit zahlreicher Fürsten gewesen.** Atemlose Spannung beherrschte die Zuhörer, als Kuttner

von dem Verkauf der Landeskinder an fremde Mächte, von den Geldern, die die Landesväter für die Gefallenen einstrichen,

berichtete. Im besonderen charakterisierte Kuttner den letzten der Hohenzollern, **Wilhelm II.**, dem, im Gegensatz zu den **Auslandsdeutschen, die ihr Hab und Gut verloren haben und bis heute auf Entschädigung vom Reich warten, seine Besitzungen im Elsaß und Polen**, die er dem Staat gestohlen hatte, **voll aufgewertet worden seien. 20 Diener umgeben heute noch den Flüchtling in Doorn**, der am 9. November 1918 in sein Tagebuch geschrieben hatte: **Ich kämpfe bis zum Tod, vor dem ich keine Furcht habe**, am selben Tag aber . . . nach Holland „abreiste". Treffend war die Gegenüberstellung dieses Verhaltens mit dem des Kabylenhäuptlings Abd el Krim, der sich, um sein Volk zu retten, den Feinden ausgeliefert hat. Die Memoirenwerke der Hofmarschälle und die Erinnerungen Bismarcks, aus denen Kuttner mehrere Stellen zitierte, rundeten das Bild **Wilhelms II.** und zeigten die ganze **Erbärmlichkeit dieses feigen und aufgeblasenen Narren.**

Die ungeheuren Schäden der seelischen Qualen, so schloß Kuttner, die unsere Soldaten im Feld erdulden mußten und die nicht minder die Trauer in der Heimat zu tragen hatten, **kann keiner je gutmachen.** Aber, wenn das Wort Staat bedeute eine sittliche Gemeinschaft von Menschen zu gegenseitiger Hilfeleistung, dann habe dieser **Staat die moralische Pflicht, mit äußerster Anspannung die Mittel herbeizuschaffen, die jene Opfer vor dem materiellen Ruin bewahren. Das sei die sittliche und gerechte Forderung, für die es am Sonntag einzutreten gelte. Ein Triumph der Gerechtigkeit und der Freiheit müsse der 20. Juni werden und ein Markstein in der Geschichte der deutschen Republik, die an diesem Tage endgültig die Monarchen, die man am besten als Mamonarchen charakterisiere, abgeschüttelt habe.**

Brausender, minutenlanger Beifall setzte ein, als Kuttner mit dem Bekenntnis:

Deutsche Republik, wir schwören,
letzter Tropfen Bluts soll dir gehören,

seine zweistündigen Ausführungen geschlossen hatte. Die Herren Gegner hatten es vorgezogen, zu schweigen, so daß eine Diskussion nicht stattfand. In das vom Vorsitzenden ausgebrachte Hoch stimmte die ganze Versammlung begeistert ein.

Gemeine Agitationsweise.

Die Fürstenknechte fühlen, daß sie gegen die Welle des Volkswillens mit ihrer Stimmenthaltungsparole allein nicht ankämpfen können. Sie versuchen deshalb durch einen erbärmlichen Schwindertrick die Armee der Nichtwähler zu vergrößern, die sie für sich reklamieren möchten. So wird uns berichtet, daß eine durchaus ungehörige Agitation gegen den Volksentscheid getrieben wird, indem man insbesondere ältere, alleinstehende Frauen, die mit der Technik des Volksbegehrens und Volksentscheides nicht recht vertraut sind, auf folgende Weise zu übertölpeln versucht: Man erscheint, mit einer Liste versehen, als angeblicher Werber für den Volksentscheid in deren Wohnungen und redet ihnen ein, sie brauchten am Sonntag nicht zur Wahl zu gehen, es genüge beim Volksentscheid genau so wie beim Volksbegehren, seinen Namen in eine Liste einzutragen, damit habe man dann von seinem Abstimmungsrecht Gebrauch gemacht. Der Einfachheit halber habe man diese Liste gleich mitgebracht. Man läßt die Namen eintragen und versichert dann, daß die Abstimmung geschehen sei.

Es gibt Unerfahrene und Unaufgeklärte, die diesen aufgelegten Schwindel glauben. Unsere Genossen aber müssen deshalb auf diese Abstimmungsschwindler ein wachsames Auge haben. Durch intensive Hausagitation bis zur letzten Wahlstunde durchkreuze man diesen Schwindel.

*

Geht es wirklich noch höher?

Man kann sich noch sehr gut erinnern, in welcher unglaublich gemeinen Weise die Rechtsparteien den Kampf bei der Reichspräsidenten- und der letzten Reichstagswahl führten. In der jetzigen Auseinandersetzung des Volkes mit den habgierigen Fürsten hat es sich gezeigt, daß dieser Kampf nur Kinderspiel war. Da die Fürstenknechte mit eigenen Versammlungen nichts erreichten, legten sie alle ihre Kraft auf die schriftliche Propaganda. Was hier geleistet worden ist — und bis zur entscheidenden Stunde noch vollbracht werden wird — spottet jeder Beschreibung. Es ist, als habe die Hölle ihre Teufel losgelassen. Niemals ist in der politischen Geschichte ein Kampf mit solcher Skrupellosigkeit, Gemeinheit und Lüge geführt worden, wie ihn die Tintenkulis dieser verlumpten Gesellschaft betreiben. Aufrufe und Flugschriften werden erlassen, wo dem deutschen Bürger erzählt wird, daß der Sieg des Volksentscheids das Ende des Privateigentums ist. Jedes Kreisblatt, jede „unparteiische" Zeitung, jedes kleine Käseblättchen betreibt Tag für Tag diese Propaganda für die Fürsten. Es wird dem Bürger eingehämmert, daß es unmoralisch ist, für die Enteignung jener Raubritter einzutreten. Die entschädigungslose Enteignung der Sparer und Rentner war moralisch. Daß es unmoralisch ist, unsere „angestammten Herrscher" um ihr wohlberechtigten Ansprüche für ihre „Verdienste" zu bringen. Daß tagtäglich hunderttausende nicht satt werden können, hunderttausende in elenden Wohnungen dahinsiechen, daß das arbeitende Volk unter dem Druck der gewaltigen Steuern ächzt und stöhnt, das ist bei der Moral jener Gesellschaft selbstverständlich.

Es ist einfach unmöglich, die ungezählten Flugschriften und Lügenartikel der Rechtspresse richtigzustellen. An einer Probe wollen wir zeigen, was z. B. die „Hallesche Zeitung" auf diesem Gebiete leistete. In dicken Lettern verkündete das Blatt der fürstlichen Räuberbande:

„Eine große Bolschewistenzählung findet am 20. Juni statt. Deutsche nehmen daran nicht teil."

Und einige Tage zuvor wurde dem schaudernden Leser vorgezählt, wieviel Geistliche, Offiziere, Polizisten, Angehörige der Intelligenz, Arbeiter und Bauern in Sowjetrußland ermordet worden seien.

„Das ist das wahre Gesicht des Bolschewismus! Wollt Ihr das auch in Deutschland kennenlernen? Nein? Dann bleibt Euch nicht am bolschewistischen Volksentscheid und bleibt am 20. Juni zu Hause."

Das Konkurrenzblatt, die „Allgemeine Zeitung", fordert ihre Leser — unter denen sich auch noch zahlreiche Arbeiter befinden — auf, unter allen Umständen am Sonntag zu Hause zu bleiben, denn:

„Nichtabstimmung ist zugleich die billigste Versicherung gegen die nach der Fürstenenteignung geplanten kommunistischen Aufruhrschäden."

Wir wissen nicht um wieviel Grad tiefer die Methoden dieser Organe für christliche Kultur, für Wahrheit und Recht heute noch sinken, und welcher Schwindel noch ausgeheckt werden wird. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigen die Rechtsschieber am Sonntag Flugzeuge über den Orten kreisen zu lassen, aus denen Zettel etwa folgenden Inhalts abgeworfen werden sollen: Wer den Fürsten nichts geben will, stimme mit Nein! Das ist ein der fürstlichen Räuberbande und ihrer Kumpanei durchaus würdiger Versuch, in die Massen der Abstimmenden Verwirrung zu tragen. Der Versuch muß und wird mißlingen, wenn unsere Genossen auf dem Posten sind und die Abstimmenden noch besonders darauf hinweisen, daß

wer für Fürstenenteignung ist, mit einem Ja stimmen muß.

Soll der Terror so weitergehen?

Mit den unerhörtesten Mitteln des moralischen Druckes und offenen Drohungen versuchen die monarchistischen Parteien auf die Befürworter der Fürstenenteignung einzuwirken, um sie von der Abstimmung fernzuhalten. Damit haben sich die angeblich „für Recht und Gleichberechtigung" kämpfenden Parteien gründlich demaskiert. Man merke wohl: an der Abstimmung beteiligen sie sich nicht, am Schlepperdienst selbstverständlich erst recht nicht. Es könnte ihnen also vollkommen gleichgültig sein, wer zur Wahl geht und wer nicht. Und dennoch forderten sie alles, was schwarzweißroten Herzens ist, auf zur Mitarbeit, „zur Erkämpfung des Sieges". Auch die Frauen sollen sich zur Wahlarbeit melden. Das Aufgebot aller Kräfte soll also nur unmoralischen Boykott- und Bespitzelungszwecken dienstbar gemacht werden. Sie sollen sich täuschen. Halle ist kein ostelbischer Gutshof, auf dem der „gnädige Herr" unumschränkt herrscht!

Darüber hinaus greifen die Fürstenknechte zu dem verwerflichsten aller Kampfmittel, zur offenen, brutalen Gewalt. Als sich gestern abend ein Zug von Kommunisten mit Transparenten, friedsam demonstrierend, durch die Straßen Halles bewegte, wurde dieser Zug von den auf acht Automobilen, die von hiesigen Firmen zur Verfügung gestellt waren, verstauten Stahlhelmern überfallen. Die Stahlhelmer **schleuderten erst faustgroße Steine in die Demonstranten und gingen darauf mit Messern, Gummiknüppeln und Stöcken zum Angriff vor.** Wie wir hören, wurden **sieben Demonstranten dabei durch Messerstiche und Stockhiebe mehr oder weniger schwer verletzt.** Die Polizei, die sonst jeden Kegelklub bei seinem Umzug sorgsam bewacht, hat nicht nur die Stahlhelmrüpel auf ihrem Umzuge gewähren lassen, sondern gab ihnen — nach Versicherung von Augenzeugen — überdies die Möglichkeit, nach den vollbrachten „Heldentaten" auf ihren Autos unbehelligt davonzufahren, während sie die sich ansammelnden, entrüsteten Menschen mit Gummiknüppeln behandelte und auch den demonstrierenden Kommunisten die „Waffen", die sie in Gestalt der Latten, an denen die Transparente befestigt waren, besaßen, wegnahm.

In der Liebenauer Straße leisteten sich die Stahlhelm-Rohlinge ein weiteres Heldenstück: Nachdem sie erst einen Gaskandelaber umgefahren hatten, fielen sie über eine Frau, die erst vor Wochen entbunden hat, her und schlugen sie zu Boden. Auch ein Mann, welcher der Frau zu Hilfe kam, wurde von den Rohlingen zu Boden geschlagen und mit Knüppeln bearbeitet. Die Schupo war nicht zu sehen. Erst nachdem alles vorüber war, kam das Ueberfallkommando angerast und hieb auch hier auf die Menge, die sich in Entrüstung angesammelt hatte, mit Gummiknüppeln ein. Die Stahlhelmer waren auch hier, wie uns Augenzeugen berichten, bewaffnet.

In einer anderen Straße wurde ein älterer Arbeiter, der am Wege stand, von einem der Stahlhelmjünglinge, der eigens zu diesem Zweck vom Auto abgestiegen war, angefallen und schwer mißhandelt.

Wir erwarten von den zuständigen Behörden, daß sie alle, aber auch alle notwendigen Sicherungen des Wahlgeheimnisses sowie Schutzmaßnahmen gegen den herausfordernden Terror der Fürstenknechte treffen. Darüber hinaus aber rufen wir allen Parteigenossen, Republikanern und Reichsbannerkameraden zu: **Schützt die Ausübung der staatsbürgerlichen Pflicht aller Wähler. Schützt die Abstimmung am 20. Juni. Bewahrt die Wähler vor wirtschaftlichem Schaden, vor dem Terror der Stahlhelmer, indem Ihr vor allen Abstimmungslokalen darauf achtet, daß niemand aus den monarchistischen Verbänden eine Beobachtung oder Kontrolle der Wähler ausübt.** Wo ein Stahlhelmmann oder sonst ein Monarchist es doch wagen sollte, solche sittenwidrige Kontrolle der Wähler auszuüben, da laßt seinen Namen feststellen und meldet sofort dem Parteisekretariat oder der Leitung des Reichsbanners den Fall, damit Anzeige gegen den üblen Burschen erstattet werden kann.

Reichsbannerkameraden! Republikaner!

Der von den Gegnern der Republik mit den verwerflichsten Mitteln geführte Wahlkampf hat stellenweise zu blutigen Zusammenstößen geführt, bei denen **eine Anzahl Verletzter auf dem Platze blieben.**

Wie heute festgestellt ist, sind durch gefälschte Parolen **einzelne Reichsbannerabteilungen** für heute an bestimmte Sammelplätze bestellt worden. Wir warnen die Republikaner und Reichsbannerkameraden vor der Teilnahme an solchen von der Leitung weder angeordneten noch gebilligten Veranstaltungen. Die Zahl der gestern schwer- und leichtverletzten Personen spricht eine deutliche Sprache!

Das Reichsbanner fordert auf, die Kräfte nicht in nutzlosen Aktionen zu zersplittern, sondern alle Kräfte auf den morgigen Wahlsonntag zu konzentrieren. Die Schutzabteilungen des Reichsbanners sowie die Wahlhelfer versammeln sich morgen, Sonntag, vormittag ½8 Uhr an folgenden Standquartieren: Süden: „Trompeterschlößchen", Merseburger Straße, Mitte und Westen: „Drei Könige", Kleine Ulrichstraße, Osten: „Hardenbergkasino", Norden: „Volkspark". Die Zentrale befindet sich im Gewerkschaftshaus, Telephon 1029.

Die Abteilungen sorgen für die Bereitstellung von Radfahrern. Die Fahrer von Krafträdern treffen sich ½8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Die einzelnen Abteilungen erhalten Kraftwagen in ihre Standquartiere zur selbständigen Verwendung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Halle.
Ferchlandt.

Von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags

dauert die Abstimmungszeit beim Volksentscheid am Sonntag, dem 20. Juni.

Die Abstimmung wird wesentlich erleichert, wenn möglichst viele Frauen und Männer bereits in den **Vormittagsstunden** zur Abstimmung gehen. Für alle, die es ermöglichen können, muß deshalb am Sonntag die Parole sein:

Wir stimmen bereits in den Vormittagsstunden ab.

20 Millionen Ja-Stimmen sind notwendig, wenn der zur Abstimmung stehende Gesetzentwurf Annahme finden soll, der das Fürstenvermögen dem Volke erhalten und in dessen Interesse angewendet wissen will.

Bleibe deshalb niemand von der Abstimmung ferne! Stimmt nicht mit Nein!

So muß Dein Stimmzettel aussehen!

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?

Nach dem vorliegenden Gesetzentwurf und dem Stimmzettel kann nur ein **Ja** in Frage kommen. Wer in dem Kreis unter dem Wort **„Ja"** ein Kreuz macht, bringt damit zum Ausdruck, daß er mit der Enteignung der Fürstengüter zugunsten des notleidenden Volkes einverstanden ist.

Wer in dem Kreis unter dem Wort Nein ein Kreuz machen würde, hätte damit für den Raubzug der Monarchie gestimmt. **Darum kann es nur Eins geben, alles muß mit Ja stimmen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0005

Volksentscheid in der Straßenbahn.

Interessant ist jetzt die Unterhaltung in der Straßenbahn, von der man oft nur Bruchstücke hört:

A.: „. . . und bedenken Sie, was die Hohenzollern alles geleistet haben!" B.: „Na ja, alle Ihren einen Prinzen in die Welt gesetzt, wofür sie eine ganz anständige Kinderzulage erhalten; — eine ganz hübsche Leistung!"

*

Ein ehemaliger Offizier (ein schwarzweißes und ein schwarzweißrotes Ordensbändchen im Knopfloch: „. . . Die Sozialdemokraten und Kommunisten, dazu die Juden, die jetzt gegen unsere angestammten Fürsten hetzen, müßten zusammengeschossen werden." — Eine Frau: „Das ist doch unerhört!" Ein Arbeiter: „Aaahh, so siehste aus! Heldenpolsl Nach dem verlorenen Kriege möchte man am deutschen Volke „Heldentaten" vollbringen gegen die waffenlosen Schützengrabenmannschaften, damit dann der Ausreißer Wilhelm den längst ersehnten Einzug durchs Brandenburger Tor halten kann." — Haltestelle der Straßenbahn. Der Offizier mit seiner Frau steigen aus. Der Arbeiter nachrufend: „Also am Sonntag mit Ja stimmen."

*

A.: „Es wäre doch recht undankbar vom Volke, wenn es den Fürsten ihr Vermögen nehmen würde." — B.: „Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Männer und Frauen, die sich ein kleines Vermögen erspart und erarbeitet haben, von dem sie im Alter leben wollten, sich jetzt nur kümmerlich ernähren können und fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Uebrigens ist es mit den Vermögen der Fürsten so eine eigene Sache. Gar nicht davon zu reden, wie sie erworben wurden. Sparsam waren die wenigsten. Jetzt erfährt man aus den Zeitungen, in welcher Weise die Hofkassen vielfach gefüllt worden sind. Wenn es mal einem Fürsten nach der Enteignung nicht gut gehen sollte, so hat er sicher so viel monarchistische Freunde, die ihm die Nahrungssorgen abnehmen würden. — Also keine unangebrachte Gefühlsduselei!"

*

Eine vornehme Dame: „. . . Die Fürsten haben doch während des Krieges auch wie das Volk gelitten." Eine andere Dame: „Wie das Volk kann man eigentlich nicht sagen, denn der größte Teil des Volkes hat sein Ein und Alles, sein Gut und Blut verloren. Das Land, die Städte, die Gemeinden sind verarmt, selbst die Kirchenglocken mußten abgeliefert werden, damit daraus Munition fabriziert werden konnte, die Fürsten aber haben ihr Geld und ihre Juwelen in Sicherheit gebracht."

Kirche und Fürstenenteignung.

Unter diesem Titel schreibt in Nr. 140 der „Halleschen Zeitung" Herr Dr. Stamm gegen den Artikel in der Zeitschrift „Mut und Kraft", deren Herausgeber bekanntlich Herr Pfarrer Jacobi von der Paulusgemeinde ist. Als Anhänger der entschädigungslosen Enteignung möchte ich hier nicht mit dem Für und Wider rechten, das in dem Artikel in „Mut und Kraft" zum Ausdruck gebracht worden ist. Man kann vielem bestimmen und manchem könnte man mit beweisbaren Gründen schärfstens entgegentreten. Wenn in den Gründen gegen den Volksentscheid u. a. in skeptischer Frageform angeführt wird, **ob das Volksbegehren aus ethischen oder politischen Motiven, aus Liebe zum Volke oder aus Haß gegen die Fürsten entstanden ist,** so wollen wir absolut nicht verleugnen, daß in den meisten Befürwortern der Fürstenenteignung, angesichts der offenbar gewordenen Mißstaten vieler ehemaligen Fürstengeschlechter, der Auspowerung des Volkes, des Verkaufs Deutscher an fremde Länder usw. eine tiefe Erbitterung Platz gegriffen hat. Diese Millionen wehren sich aber auch gegen jeden Vorwurf, der besagt, daß die Fürstenenteignung nicht aus Liebe zum Volke beantragt wäre. Jeder vernünftig denkende Mensch wird den Arbeiterparteien nie vorwerfen, daß sie alle ihre politischen Maßnahmen aus Selbstzweck begingen. Gibt es jemand, der glaubt, daß die vielen deutschen Republikaner, **die ihre Ueberzeugung mit dem Leben bezahlen mußten, aus Egoismus gekämpft haben?** Das könnte nur ein Verleumder behaupten. Wenn heute der Volksentscheid eine politische Machtfrage geworden ist, so sind hieran die Parteien schuld, die sich zum Schützer des Fürstenvermögens aufgeworfen haben. Die Rechtsparteien erklären offen, daß es sich bei dem Volksentscheid darum handelt, wie weit der monarchische Gedanke noch im Volke verankert ist. Die Rechtsparteien machen mit dem Hindenburgbrief Propaganda. Es ist nur eine logische Konsequenz, wenn die Befürworter des Volksentscheids daraus die Erkenntnis ziehen, daß es

tatsächlich um Monarchie oder Volksstaat geht.

Herr Dr. Stamm greift Herrn Pfarrer Jacobi deshalb an, weil in „Mut und Kraft" steht, daß die Kirche nur dem einzelnen seine Entscheidung überlassen kann und **keinen im Namen Gottes zu einer bestimmten Entscheidung zwingen darf.**

Die Kämpfer für die Enteignung und unter ihnen vor allem diejenigen, die aus der Kirche ausgetreten sind, können nicht damit einig gehen, daß man das Gericht über die Schuld der Fürstenhäuser an der deutschen Volksnot einem anderen Wesen überlassen muß. Was man aber unbedingt an der Entscheidung der „Christusgläubigen" der Paulusgemeinde anerkennen muß, ist das neutrale Verhalten gegenüber einem der Verfassung verbrieften Staatsbürgerrechte. Wir haben nie von der Kirche verlangt, daß sie sich offiziell für den Volksentscheid erklärt; abgesehen von dem Zwange der Neutralität, den die Kirche unbedingt in sich trägt, ist es vom Standpunkte des Staatsbürgers aber unbedingt zu verwerfen, wenn die Kirche glaubt, auf den Staatsbürger Gewissenszwang ausüben zu dürfen. Wenn man nun die Verlautbarungen des Pfarrers Bach auf der einen Seite und Jakobi auf der anderen Seite gegenüberstellt, so muß man zugeben, daß Pfarrer Jakobi wenigstens die Verfassung geachtet hat. A. K.

*

Wie man gegen jemanden ein Einschreiten verlangen kann, der die Verfassung achtet, dürfte wohl nur dem Herrn Dr. Stamm erfindlich sein. Der zuständige Superintendent lehnt das, wie er in einer Zuschrift an die „Hallesche Zeitung" mitteilt, auch ab. Er begründet sich mit der Wiedergabe der bekannten Entschließung der obersten Kirchenbehörde und rät dem Herausgeber von „Mut und Kraft", diese Entschließung abzudrucken und „damit dem Einzelnen seine Entscheidung aufs Gewissen zu legen". Was darüber zu sagen ist, hat Genosse Kuttner in der gestrigen Versammlung getan.

Den Eisenbahnern soll zum Volksentscheid ebenso Freizeit gewährt werden wie zu Reichstags- und sonstigen Wahlen. § 19 des Lohntarifvertrages findet sinngemäße Anwendung.

Die städtische Sparkasse gibt im Anzeigenteil des heutigen Blattes veränderte Zinssätze für Spareinlagen bekannt und weist gleichzeitig darauf hin, daß die Anmeldungen auf höhere Aufwertung überwiesener Sparguthaben bis spätestens den 30. Juni 1926 bewirkt sein müssen.

In der Schwurgerichtsperiode, die am Montag beginnt, kommen fast ausschließlich Meineidssachen zur Verhandlung. Nur am 22. Juni wird gegen die Haustochter Ella Rothe wegen Kindestötung, am 28. Juni, 9 Uhr, gegen den Schlosser Max Röthling wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verhandelt.

Rettung aus der Saale. Vergangen ist an der verlängerten Saalwerderstraße ein siebenjähriger Knabe, als er am Wasser spielte, in die Saale gefallen. Er wurde sofort von einem Zimmerlehrling, der ihm nachgesprungen war, gerettet.

Ueberfahren. Gestern morgen wurde in der Deltzscher Straße unter der städtischen Eisenbahnunterführung ein etwa 50jähriger Mann, als er den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem Personenkraftwagen überfahren. Er wurde von dem Kraftwagenführer in bewußtlosem Zustande der Chirurgischen Klinik zugeführt, wo der Arzt Gehirnerschütterung feststellte.

Das Feuer . . . ist schon aus. Die Feuerwehr wurde nach einem Grundstück in der Thüringer Straße gerufen, wo ein Teerbehälter in Brand geraten war. Die Feuerwehr brauchte jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits mittels Asche gelöscht worden war.

Die Schlagader durchschnitten. Am Freitag verunglückte in der Brachwitzer Straße ein Maurerlehrling dadurch, daß er auf einem Schlackenhaufen des dort befindlichen Baugeländes ausglitt und sich dabei eine Schlagader der linken Hand durchschnitt. Er wurde mittels Krankenwagens dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt.

„Volkswohl". Der Verband der Maler und Lackierer hat heute abend im großen Saal seines diesjährigen Stiftungsfest. Morgen Sonntag veranstaltet das Vaudonium-Orchester einen Ball. In den unteren und oberen Sälen ist Konzert und am Abend werden in allen Räumen die Wahlresultate bekanntgegeben. Am Dienstag, dem 22. Juni, abends 8 Uhr, findet das 7. Sommerkonzert, welches als volkstümlicher Abend gedacht ist, statt.

Soldaß Wittekind. Morgen, Sonntag, früh 7 Uhr und nachmittag 4 Uhr Konzert des Symphonie-Orchesters. Abends 8 Uhr Konzert der Kapelle Frauendorf.

Im Pfälzer Schiebaraben finden morgen Sonntag nachmittag zwei Konzerte, ausgeführt vom Gorlach-Orchester, statt.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, nachmittag 4 Uhr Konzert der Kapelle Frauendorf. Abends 8 Uhr Konzert des Symphonie-Orchesters.

Wettin. Auf den Bauernfang ging „unser" Fürstendiener Lehrer Allstädt in Dobis aus. Er versuchte es diesmal als Wolf im Schafspeiz, indem er der Verfassung der Republik das Wort redete, die in Gefahr sei, wenn man die Fürsten erteigne. Es wundert uns nicht, daß Herr Allstädt die Verfassung nicht kennt. Dafür ist er ja Lehrer. Daß er aber die Arbeiter für so dumm hält, daß er annimmt, sie würden auf seinen Leim kriechen, das ist einigermaßen erstaunlich. Genossin Röpert (Halle) und Genosse Kramer (Wettin) haben ihm einen Begriff davon beigebracht, wie die Arbeiterschaft einzuschätzen ist. Sie läßt sich nicht verdummbeuteln von einem „Erzieher", auch wenn er mit der Verfassung hausieren geht und wird am Sonntag dafür sorgen, daß der Herr Allstädt samt seinen „Arbeitgebern" die verdiente Antwort bekommt.

Wettin. Unerkannt. Am 12. Juni ist hier eine unbekannte, etwa 18 bis 21 Jahre alte unbekleidete männliche Leiche angeschwemmt. Anscheinend handelt es sich um eine beim Baden ertrunkene Person. Falls Bekleidungsstücke in irgendeiner Badeanstalt zurückgelassen sind, oder gefunden werden, wird gebeten, hiervon sofort der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Aus der Provinz.

Uebermittelung der Wahlergebnisse.

Die gestern veröffentlichte Anordnung des preußischen Innenministers über schleunigste Weitergabe der Abstimmungsergebnisse ist ein weiterer Beweis dafür, welche Bedeutung dem ersten Volksvotum beigelegt wird. Auch wir ersuchen im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung um

recht rege telephonische Mitteilung des Abstimmungsergebnisses

an unser von 5 Uhr an durch die Fernsprechnummern

4667 und 4605

erreichbare Redaktion. Erwünscht sind nicht nur die Ergebnisse aus den Städten, sondern auch aus den Landorten.

Am Montagfrüh erscheint eine Sonderausgabe des „Volksblattes". Soll diese nicht nur die Ergebnisse aus dem Reiche enthalten, sondern auch die Möglichkeit zur Beurteilung der in unserem Bezirk herrschenden Stimmung geben, dann müssen **alle Orte ihre Ergebnisse sofort nach erfolgter Feststellung telephonisch uns mitteilen.**

Die an den Hauptstrecken gelegenen Orte erhalten mit dem Montagmorgenzug das „Volksblatt" in der sonst gewohnten Weise durch unsere Fahrboten zugestellt. Die besonders benachrichtigten Austräger haben für Abholung der Pakete zu sorgen.

Die Meldungen sollen folgende Zahlenangaben enthalten und möglichst in dieser Reihenfolge erstattet werden:

1. **Zahl der Stimmberechtigten:**
2. **Insgesamt abgegeben:**
3. **Ja:**
4. **Nein:**
5. **Ungültig:**

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Das Wahllokal des Unterbezirks befindet sich Sonntag, den 20. Juni, in Bitterfeld im Lokal „Bürgergarten". Fernsprecher Nr. 2216.

Tagung der öffentlichen Arbeitgeber.

Die öffentlichen Körperschaften, ganz besonders aber die Kreise und Gemeinden, werden durch das Wachstum der Eigenbetriebe immer mehr zu Arbeitgebern. Gegenüber früher ist die Zahl der von diesen beschäftigten Angestellten und Arbeitern erheblich gestiegen. Da heute die Regelung der Arbeitsbedingungen der Arbeitnehmer ausschließlich von dem Tarifvertragswesen beherrscht wird, hat man angeblich zur besseren Handhabung dieser jene öffentlichen Körperschaften zu einem Verbande der Verbände zusammengeschlossen. Der so vor Jahren entstandene **„Mittelteutsche Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden",** der sich inzwischen zu einem Verband der öffentlichen Arbeitgeber ausgestaltet hat, hielt vom 15. bis 17. Juni in Naumburg seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Sie war von rund 100 Vertretern, namentlich von Landkreisen und kreisfreien Städten besucht.

Der eigentlichen Mitgliederversammlung **voraus ging eine öffentliche Tagung der öffentlichen Arbeitgeber,** die sich mit einschlägigen allgemeinen Fragen beschäftigte. Der Verbandsvorsitzende, Landrat Voß (Kalbe), eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten. Daran knüpften sich die auf solchen Tagungen üblichen schwulstigen Reden.

Ueber die Verbandsarbeit im Jahre 1925/26 berichtet Verbandssyndikus Feuerherdt. Erstere sei beeinflußt gewesen von der großen Wirtschaftskrise. **Die Forderungen** der Arbeitnehmer um Verbesserungen der **Arbeitsbedingungen** mußten in Einklang gebracht werden mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Kommunen. Immerhin wurden im Berichtsjahr die Arbeiterlöhne durch die neu abgeschlossenen Tarifverträge gesteigert um 20 bis 30 Prozent. Im Jahre vorher war die Erhöhung freilich eine größere. In der Privatindustrie werde jetzt vielfach Lohnabbau betrieben. **Das können die öffentlichen Körperschaften nicht mitmachen. Vielmehr müsse man bestrebt sein, die Leistungsfähigkeit wirtschaftlicher Unternehmungen durch Verbesserung der Technik usw. rationeller zu gestalten.** Die heutigen Löhne müssen schon bestehen bleiben, um die Kaufkraft nicht zu vermindern. Die Arbeitgeberpolitik dürfe nicht engherzig vom Standpunkt eines Berufes aus betrieben werden,

---

Der Mann aus Montevideo.

Kriminalroman von T. C. Bridges.

Copyright by Greiner u. Komp. Berlin W. 30.

3] (Nachdruck verboten.)

Da öffnete sich auch schon die Tür, Herr Lovell erschien, ein kleiner, trocken und bürr aussehender Mann mit auffallend großen blauen Augen, die klar in die Welt blickten.

„Was höre ich, Joyce, du bist von einem entlaufenen Sträfling überfallen worden? Das kommt von dem ewigen Herumstreifen und dazu immer noch allein! Ich habe dir ja das immer schon gesagt."

Joyce unterbrach ihn kurz.

„Hier ist Herr Carr, Vater. Er kam zu meiner Rettung und hat sich bei dem Ringen mit dem Zuchthäusler den Fuß verstaucht. Herr Carr ist der Neffe von Sir Anthony Carr, den du ja kennst."

„Ja, natürlich kenne ich Sir Anthony recht gut, ich war ja erst kürzlich auf seiner Besitzung Carr's Holt. Also, Sie sind sein Neffe. Was ist das für ein eigenartiges Zusammentreffen! Ich bin wirklich sehr froh, Sie hier bei uns in Otter's Holt begrüßen zu können und hoffe, daß Sie so lange hier bleiben werden, bis Sie sich ganz erholt haben."

Peter war der kleine Mann etwas zu überschwenglich, und er war froh, als der Tee kam. Ein richtiger Tee in einem gemütlichen Landhause, kleines heißes Kuchengebäck, herrlich mit Früchten belegte Cakes und reichliche Mengen von Sahne fanden sich auf dem Tisch zusammen. Joyce versorgte Peter, und er ließ sich ihre Pflege nur zu gern gefallen und fühlte sich wie im Himmel. Auch schien sein Appetit nicht durch den Zwischenfall gelitten zu haben.

Endlich wurde der Teetisch abgeräumt, als mit recht ärgerlichem Gesicht Jaspar wieder in der Tür erschien.

„Der Bursche ist fort, wie vom Erdboden verschwunden, nicht einmal eine Spur von ihm ist mehr zu sehen."

„Das ist aber wirklich gemein," begann Peter erregt; bevor er aber weitersprechen konnte, unterbrach ihn Joyce:

„Früher oder später werden ihn die Gefängniswärter schon erwischen," erklärte sie. „Von Dartmoor ist ja seit Jahren kein Strafgefangener entkommen." — — —

Die beiden Geschwister harmonierten sehr gut miteinander, und Peter gefiel der junge, kluge Mann sehr, den ein trauriger Unfall für Lebenszeit lahm gemacht hatte. Jaspar wiederum war begeistert, den jungen Sportsmann kennen zu lernen, von dessen Vor-Erfolgen er schon soviel gehört hatte, und bestand nun darauf, den Kampf mit dem Sträfling in all seinen Phasen geschildert zu bekommen.

Bevor Peter sich am gleichen Abend zur Ruhe legte, wurde es ihm klar, daß die Unlustigkeit, zu der er nun verdammt war, nicht so furchtbar zu ertragen wäre, denn er fühlte sich bei diesen liebenswürdigen Menschen so wohl, daß er sich direkt auf den Aufenthalt hier freute.

Und Peters Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Joyce und Jaspar kümmerten sich dauernd um ihn. Eines der Geschwister leistete ihm stets seine Gesellschaft. Friedliche Stunden rannen dahin im freundschaftlichen Geplauder mit den beiden jungen Menschen. Der einzige, der durch seine übertriebene Geschäftigkeit störend wirkte, war der alte Lovell — immer wieder sprach er davon, wie ärgerlich es sei, daß der entlaufene Sträfling, der nach der Gefängnisliste den Namen Jabez Holt trug, noch immer nicht gefaßt worden wäre.

Am 10. Tage seines Aufenthaltes in Otter's Holt machte Peter zwei Entdeckungen: erstens stellte er fest, daß er mit zwei Stöcken bereits herumhumpeln konnte. Die zweite Entdeckung war: Peter hatte sich in Joyce Lovell verliebt. —

Einige Tage später fand er morgens auf dem Frühstückstisch neben seinem Gedeck einen Brief. Bei näherem Hinsehen erkannte er in der kriplligen, ungelenken Handschrift die seines Onkels Anthony. Er las:

Lieber Peter!

Ich hoffe, daß es Dir jetzt wieder so gut geht, daß Du so bald wie möglich zur Stadt kommen kannst, da ich Dich dringend sprechen möchte. Die Sache ist äußerst eilig und wichtig, betrifft sowohl Dich wie mich. Ich habe Dir ja schon erzählt, daß mein ältester Bruder, David Carr, vor mehreren Jahren verschwand. Sein Tod wurde gerichtlich bestätigt, bevor ich das Erbe antrat. — Heute nun höre ich von Calvert u. Keene, daß ein Mann, der angeblich David's Sohn sein will, von Argentinien zurückgekehrt ist. Die Rechtsanwälte machen mich darauf aufmerksam, daß die Beweise, die er als Grundlage seiner Behauptung vorlegt, echt seien oder alles ausgezeichnet gefälscht sein müßte. Wenn das erstere zutrifft, bin ich mittellos, und nicht nur ich, sondern auch Du.

Dein treuer Onkel Anthony Carr.

III.

Die dunkelste Wohnung von London West End.

Peter mußte den Brief zweimal durchlesen, ehe er seinen Sinn ganz und gar begriff. Dann fiel er in seinen Stuhl und starrte im Raum umher — kein Mensch war außer ihm schon anwesend.

„Großer Gott, der arme, alte Onkel," murmelte er nach einer Weile.

„Was haben Sie, Peter."

Peter fuhr herum, er hatte nicht einmal in seiner Versonnenheit Joyce's Eintreten bemerkt.

„Um Gottes willen, was ist passiert?" fragte sie ängstlich. „Haben Sie schlechte Nachrichten?"

„Nicht gerade sehr erfreuliche, Joyce — aber lesen Sie selbst und versuchen Sie, sich daraus einen Vers zu machen," erwiderte Peter mit schwachem Lächeln.

Sie nahm den Brief und Peter sah, wie ihr ängstlicher Blick beim Lesen ernster wurde.

„Oh, Peter, Ihr armer Onkel," meinte Sie traurig.

„Es ist ja noch nicht gesagt, daß es wahr ist," fuhr Peter fort. „Die ganze Sache kann ein Schwindel sein, man hört bisweilen von solchen Sachen."

„Ja, natürlich ist das möglich," stimmte Joyce ihm schnell zu.

„Hallob, was für eine Verschwörung wollt Ihr beide denn aushecken?"

Sie sahen auf und bemerkten Jaspar.

„Warum nimmt denn keiner sein Frühstück? Es wird ja alles ganz kalt."

„Soll er es lesen, Peter?" fragte Joyce.

„Ja, selbstverständlich, ich bin sehr froh, wenn er mir sagt, was er davon hält," erwiderte Peter, und Joyce gab ihrem Bruder den Brief.

Jaspar hatte schon mit einem Blick die Sachlage erfaßt, er hatte die Gabe, aus geschriebenen oder gedruckten Darstellungen sofort den Kernpunkt herauszufinden.

„Das genügt allerdings, um einem den Appetit zu verderben," meinte er. „Aber hören Sie, Peter, nehmen Sie die Sache nicht zu tragisch. Die ganze Geschichte kann ganz gut eine Falle sein."

„Gerade hat Peter das gleiche gesagt," warf Joyce schnell dazwischen. „Es wäre auch zu schrecklich, wenn es wahr wäre."

„Was sind das für Leute, Calvert u. Keene?" fragte Jaspar in seiner schnellen Art.

„Die Rechtsanwälte meines Onkels, Leute von sehr gutem Ruf," erzählte Peter.

Jaspar blickte sehr ernst drein.

„Sie glauben, daß die Beweise, wenn diese Rechtsanwälte Sie geprüft haben, unbedingt echt seien?" fragte Peter.

„Mein lieber Freund, wie kann ich das wissen? Die Rechtsanwälte sagen: „echt oder ausgezeichnet gefälscht." Sicherlich wird es auf das Letzte herauskommen. Ist Ihr Onkel sehr reich?"

„Außer seiner Besitzung hat er wohl an zirka 8000 Pfund im Jahr. Wenn Sie ihn sehen würden, würden Sie es freilich nicht glauben. Er trägt alte Anzüge und lebt in der dunkelsten Wohnung von London West End, allein mit seinem alten Diener Scrutton. Alte Miniaturen, Schnupftabdosen und ähnlichen Dingen widmet er sein ganzes Interesse."

„Und Sie sind sein Erbe?" fragte Jaspar weiter.

Peter zuckte mit den Schultern.

„Er hat mich immer in dem Glauben gelassen, daß ich es einmal würde. Sie wissen ja, daß ich seine Besitzung Carr's Holt für ihn verwalte. Dafür erhalte ich jährlich 300 Pfund von ihm."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192606 19-19/fragment/page=0006

sondern müsse die Interessen der Gesamtheit berücksichtigen. Die Sozialpolitik, namentlich die Sozialversicherung, und die Gewerbeförderung dürfe nicht eingeschränkt, sondern müsse ausgebaut werden. Dem Verbande gehören zurzeit an 59 Städte, 20 Landkreise, 15 Landgemeinden und eine Anzahl sonstige öffentliche Körperschaften. Redner berichtete sodann über die Lohnentwicklung in den einzelnen Betriebszweigen wie Gaswerken, Krankenhäusern usw. Der kollektive Arbeitsvertrag (Tarifvertrag) sei heute eine unerläßliche Einrichtung. Er kann nur gepflegt werden durch gute Verbandstätigkeit.

Hierauf hielt der demokratische Reichstagsabgeordnete Theodor Heuß einen Vortrag über

Gemeinde und Wirtschaft.

Die Gemeinde sei immer ein Kernstück der Volkswirtschaft gewesen. Der Sinn der Stein'schen Städteordnung vor mehr als hundert Jahren ging dahin, den Städten nicht nur ein Eigenleben in politischer, sondern auch wirtschaftlicher Einsicht zu vermitteln. Wenn die Gemeinden monopolitische Unternehmungen betreiben wie Gaswerke usw., so dürfen sie nicht nur die diesen Innenwohnenden Vorteile genießen, sondern müssen auch die damit verbundenen Gefahren zu überwinden suchen. Durch das Ausscheiden der Konkurrenz ist die Möglichkeit des Verknöcherns und des Unterlassens technischer Verbesserungen gegeben. Redner erörterte noch eine ganze Reihe wirtschaftlicher Probleme. Im allgemeinen trat er für rationellen Betrieb sowohl in der Gütererzeugung wie auch in der Verwaltung ein. Die Zusammenlegung von Gemeinden und kleinen Staaten sei sehr empfehlenswert. Heute sei die Gemeinde mit tausend Fäden mit der Außenwelt verbunden und von der Gestaltung politischer und wirtschaftlicher Probleme abhängig. — Sodann wurde über den

Reichswirtschaftsrat und seine Bedeutung

für die deutsche Wirtschaft gesprochen. Den einleitenden Vortrag hielt Bürgermeister Dr. Berthold. Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört die Begutachtung sozial- und wirtschaftspolitischer Vorlagen an den Reichstag. Entscheidende Handlungen stehen ihm nicht zu. Heute leistet der Reichswirtschaftsrat seine Arbeiten nur in einer Reihe von Ausschüssen. Vollversammlungen haben in letzter Zeit nicht mehr stattgefunden. Redner erörterte die einzelnen Arbeiten des Reichswirtschaftsrates. Die Stärke des Reichswirtschaftsrates liegt darin, so meint der Redner, daß er unpolitisch ist und bleibt. Zum Schlusse erörterte er die im Gange befindliche Neugestaltung des Reichswirtschaftsrates.

Eine Aussprache fand nicht statt. Zwischendurch fanden eine ganze Anzahl von

Fachgruppenkonferenzen

statt, beispielsweise eine solche der Straßenbahn- und Kleinbahnverwaltungen der Forstverwaltungen, der Wegebau-, Forst- und Gartenverwaltungen und bei Kranken-, Heil-, Pflege- und ähnlichen Anstalten. In diesen Sonderbezirkskonferenzen wurden namentlich fachliche Tarif- und sonstige wirtschaftliche Fragen erörtert. Besonders stark war die Fachgruppenkonferenz der Krankenhausverwaltungen besucht. Sie beschäftigte sich mit der Organisierung des Ausbildungs- und Prüfungswesens für das Pflegepersonal. Nach einem Referat Professor Dr. Schreibers (Magdeburg), besteht an gutem Pflegepersonal großer Mangel. Feuerherdt (Magdeburg) trat dafür ein, daß der Verband die Organisierung der Ausbildung für die kleineren Anstalten in die Hand nimmt. Es wurde aber nur beschlossen, über das Bedürfnis eine Umfrage vorzunehmen.

Der zweite Verhandlungstag brachte zunächst einen Vortrag des Professor Dr. Obst (Hannover) über die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders in bezug auf Arbeiterfragen, in Sowjet-Rußland. Rußland ist — so führte er aus — eine Welt für sich, die der unseren grundverschieden gegenübersteht. Der Bolschewismus setzt nur alte spezifisch-russische Verhältnisse fort, wenn auch in seiner eigenen Art. Der russische Mensch ist ein Ergebnis der Eigenheit des Landes. Ob ein Zar oder eine Handvoll Bolschewisten regiert, ist dem Russen als einem extensiven Menschen ganz gleich. Das Heil erhoffen sie nach dem Tode. Der Träger des Revolutionsgedankens ist nicht die Masse. Die russischen Revolutionäre gehören größtenteils dem alten Adel an. Die sozialpolitischen und ähnlichen Einrichtungen mußten eingeschränkt werden, weil die Geldmittel dazu nicht aufgebracht werden können.

Heute gibt es Rußland keinen Kommunismus mehr.

Es besteht der Staatssozialismus mit starkem privatwirtschaftlichem Einschlag. Viele alte Einrichtungen, Branntweinmonopol, Staatslotterie usw. sind wieder eingeführt worden. Die Industrialisierung Rußlands schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Auf einen Absatzmarkt deutscher Industrieerzeugnisse ist also nicht zu rechnen. Gegenüber dem ehemaligen Zarismus bedeutet der Bolschewismus einen Fortschritt. Nicht nur, daß er den Bauern Land gab, er führte auch kulturelle Freiheiten ein. Beschränkungen der persönlichen Bewegungsfreiheiten nimmt der Russe in Kauf. Das zaristische Regiment ist für immer verschwunden. Starker Beifall dankte dem Redner.

Die eigentliche ordentliche Mitgliederversammlung, die nur von Vertretern der Mitgliedstädte usw. besucht war, nahm zunächst einen speziellen Jahresbericht durch Syndikus Feuerherdt und Oberbürgermeister Dr. Mann (Erfurt) entgegen. Allgemein wird wiederholt, daß die Städtewirtschaft nur ein Teil der allgemeinen deutschen Wirtschaft sein könne. Auch in der Frage der Regelung der Arbeitsbedingungen können die öffentlichen Körperschaften nicht über den allgemeinen Rahmen hinaus. Doch sollen sie jene Bedingungen wohlwollend und vorbildlich regeln.

Die Jahresrechnung 1925/26 zeigt in Einnahme und Ausgabe die Summe von rund 79 000 Mark. Der Voranschlag auf 1926/27 sieht in Einnahme und Ausgabe 81 500 Mark vor. Die Beitragsberechnung geschieht nach der Zahl sämtlicher von den Mitgliedern (Städten usw.) beschäftigten Arbeitnehmern. Der bisherige Vorstand (Landrat Voß, erster Vorsitzender) wurde einstimmig wiedergewählt.

Eisleben. Völkischer Reinfall. Am Freitag fand hier eine Volksversammlung statt, die den hiesigen Einwohnern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Die Sozialdemokratische Partei hatte zu einem Vortrag über den Volksentscheid eingeladen. Das hatte die Völkischen, die hier durch den Einfluß des völkischen Großagrariers v. Helldorff zurzeit noch Oberwasser haben, auf den Plan gerufen. Sogar aus der Umgegend hatte man mit Lastautos die Völkischen herangeholt. Auch eine völkische Geistesgröße, der berühmte Hoffmann-Kutsche aus Halle, hatte man herbeizitiert. Offenbar wollte man aus der sozialdemokratischen eine völkische Versammlung machen. So war der dichtbesetzte große Saal zur „Post" zur Hälfte aus Völkischen gefüllt, unter ihnen Herr v. Helldorf selbst. Seine Mannen versuchten unseren Redner, Genossen Reinhold Drescher (Halle), durch ständige, teilweise beleidigende Zwischenrufe zu stören, aber sie wurden so prompt abgefertigt, auch wurde die Versammlung geschickt geleitet, daß nach einigen kleinen Tumulten bald Ruhe eintrat. Unser Redner konnte dann unter stürmischem Beifall schließen. Nun kam Kutsche an die Reihe. Seine dreiviertelstündige lange Rede beschäftigte sich fast gar nicht mit dem Volksentscheid, sondern war eine schauderhafte Judenhetze. Sogar Schiller und Goethe wurden als Judenfeinde und Fürstenfreunde zitiert. Die Völkischen in ihrer Geistesarmut waren ganz entzückt von diesem Hetzapostel. Als er schloß, rasten sie beinahe vor Beifall, doch sehr bald folgte diesem Rausch der Katzenjammer. Zunächst antwortete ihm ein kommunistischer Redner mit einigen ruhigen recht zutreffenden Bemerkungen. Dann kam das Schlußwort unseres Genossen Drescher. Es war wie ein Gewitter, das die Luft reinigt. Um ihn zu entgehen, verließ Herr v. Helldorf mit einer Anzahl seiner Freunde den Saal, doch die meisten seiner Anhänger blieben und so mußte auch Herr Dr. Kutsche ausharren. Nach einigen Zurufen wurden sie ganz still und saßen wie gesüchtigte Schulbuben da. Als Genosse Drescher sein Schlußwort unter jubelndem Beifall geendet und Genosse Mack die Versammlung schloß, sagen die völkischen Mannen wie begossene Pudel ab. Staat des erhofften und so schön vorbereiteten Sieges hatten sie eine gründliche Niederlage erlitten.

Schmiedeberg. Ein rüpelhafter Schriftsteller ist der deutschnationale Agitator für die Potentaten Herr Ohm aus Halle, der in öffentlicher Versammlung hier sprach. Die Ausdrücke, deren sich dieser Fürstenlakai hier und jedenfalls auch anderswo bediente, lassen bedenkliche Schlüsse zu auf die „Kultur" dieses „Schriftstellers". Die Arbeiterschaft hat durch das wüste Geschimpfe des Herrn Ohm den richtigen Begriff bekommen von den Qualitäten der „geistigen Oberschicht" des wilhelminischen Deutschlands. Herr Ohm hat sein Teil dazu beigetragen, daß sich die Ja-Stimmen am Sonntag ordentlich häufen werden, damit nicht nur die, deren Gier er das Wort redete, die verdiente Abfuhr bekommen, sondern das Volk zugleich kundgibt, daß ihm nichts widerlicher und verächtlicher ist wie eine „Geistigkeit" von der Qualität der Ohmschen.

Elsterwerda. Traurig aber wahr! Es muß einmal gesagt werden, unser Ortsblättchen, die dreimal wöchentlich erscheinende „Elsterwerdaer Zeitung" leistet im Verhältnis zu ihrer kolossalen Auflage (schätzungsweise 800 Stück) allerhand fürstenfreundliche Dienste. Aber das, was sie in ihren beiden Nummern 71 und 72 vom Dienstag und Donnerstag dieser Woche bringt, ist doch ein starkes Stück und schlägt den Leser spontan vor den Kopf. Sie mußte natürlich das Bild des Reichspräsidenten und daneben einen Abschnitt des Hindenburg-Loebell-Briefes wie alle anderen nationalen Großstadtblätter abdrucken. Das Blättchen behauptet sogar, daß in Preußen pro Kopf nach der Enteignung 9 Pfennig ausgezahlt würden, daß jeder Ja-Stimmende schon jetzt für die Enteignung des Privatvermögens stimmt. Solche Rechenkünstler haben uns noch gefehlt; vielleicht können wir dann auch mit 9 Pfennig Wilhelms Krieg bezahlen. Ein „Zur Fürstenabfindung" überschriebener Artikel scheint aus einer vergilbten Schulchronik von Kaisers herrlichen Spatzeiten zu stammen. Gegichtet ist dieser Artikel mit Schlußbuchstaben —e. Wir kennen den überaus klugen Stahlhelmhäuptling. Die Elsterwerdaer Arbeiterschaft als Vertreter der „entschädigungslosen Enteignung" als Lügner zu bezeichnen, wird hoffentlich das gewünschte Echo finden.

Mücdenberg. Wird terrorisiert? In der Luft liegt so manches, was die „berühmte" Bubiaqaleitung zur Verhinderung der Beteiligung am Volksentscheid unternehmen wird. Durchgehender Betrieb am Sonntag, dem 20. Juni, Aushalten der nicht im Betriebe befindlichen Arbeiter (Werkvereinler) soll angesetzt werden, um die Teilnehmer am Volksentscheid feststellen zu können und die Zahl der ihr höchstes Recht ausübenden Staatsbürger zu mindern. Bei der Bubiaq wundert man sich über nichts mehr. Wir erwarten jedoch, daß alle Arbeiter und ihre Frauen und erwachsenen Kinder ihre Pflicht tun.

Bodwitzer Ländchen. Hochwassergefahr. Die Schwarze Elster ist infolge der anhaltenden Regengüsse so gestiegen, daß das Schlimmste zu befürchten ist. An mehreren Stellen bei Dolstheide und Mückenberg, hat das Wasser die Deiche überflutet und droht dieselben zu durchbrechen. Es wird fieberhaft gearbeitet, die gefährdeten Stellen durch Sandsäcke zu schützen. Ob es gelingt, erscheint fraglich und wird davon abhängen, daß im Steigen des Wassers ein Stillstand eintritt. Nachts werden die Deiche von Wachtmannschaften, die alle in Frage kommenden Gemeinden stellen, gesichert. Ein Durchbruch der Deiche würde unabsehbaren Schaden verursachen.

Grünewalde. Wolkenbruchartige Regengüsse, mit schweren Gewittern verbunden, haben auch hier in den letzten Tagen mehrfach Schaden angerichtet. Die Wasserableitungsrohre konnten zum Teil an den Sammelpunkten das Wasser nicht fassen, wodurch mehrfach eine Ueberspülung tiefergelegener Gemüsegärten herbeigeführt wurde. Die tiefergelegenen Wiesen gleichen Seen, aus denen die Heuschober nicht gerade zum Vergnügen ihrer Besitzer ameisenhaufenartig herausschauen. Der Wettergott will anscheinend in diesem Jahre für staubfreies Viehfutter sorgen.

Grünewalde. Spiele nicht mit Schießgewehr, denn dadurch kann Dir selbst und anderen Ungemach bereitet werden. Ein leichtsinniger Schütze hatte sich anscheinend die Fensterscheiben des Zimmers des Gemeindevorstehers zum Ziel genommen. Zum Glück war niemand im Zimmer, sonst hätte es vielleicht noch ein Unglück gegeben, denn das Geschoß wurde in den Akten am Platze des Gemeindevorstehers gefunden.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 19. Juni 1926.

Alle im Schlepperdienste tätigen Genossen finden sich am Sonntag, früh 7 Uhr, auf dem Parteibureau ein. Die Wahlzeit beginnt um 8 Uhr; bis um diese Zeit müssen alle Wahllokale besetzt sein. Es sind noch einige technische Fragen durchzusprechen, darum ist das pünktliche Erscheinen aller Genossen notwendig. Die Wahlzeit ist auch in der Stadt Merseburg von 8 bis 5 Uhr.

Schkeuditz. Nach einem imposanten Umzug durch die Stadt fand eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt. Der Referent Genosse Künne (Halle) rechnete scharf mit den Monarchisten, die das deutsche Volksvermögen den Fürsten ausliefern wollen, ab. Er forderte vor allen Dingen auf, sich restlos zur Mitarbeit am Sonntag zur Verfügung zu stellen, damit der Terror der Monarchisten gebrochen würde. Die bürgerliche Presse, die sich restlos für die unerhörten Fürstenforderungen einsetze, müsse aus den Arbeiterwohnungen verschwinden. In der Diskussion erklärte sich ein Kommunist voll und ganz mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Komme es zu einer Präsidentenkrise, müsse die Arbeiterschaft geschlossen dastehen. Sehr spät kam bei diesem Kommunisten die Erkenntnis, daß die Kommunisten die Schuld tragen, wenn heute Hindenburg Präsident der deutschen Republik ist.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 19. Juni 1926.

Heute abend große Kundgebung auf dem Marktplatz. Sorgt für Massenbesuch!

*

Unter Telephon Eisleben Nummer 151 ist das Parteibureau zu erreichen. Die Wahlergebnisse bitten wir nach dorthin sofort mitzuteilen.

Gipfel der Infamie und Niedertracht.

Verhetzte polnische Arbeiter bespeien Deutsche.

In der allergemeinsten, heuchlerischen Weise stürmen die Wogen der Wahlügen, der Wahlbeeinflussung, der Drohung, der Einschüchterung in der völkischen Presse. Alle Register der Lüge und Verleumdung werden gezogen. Den Gipfel der Gemeinheit erklimmt aber wohl der bekannte Szylla aus Hedersleben mit seinen ihm ergebenen Trabanten. In diesen Tagen erschienen seine Autos, die gestellt werden durch finanzielle und andere ihm zärtlich zugeneigte Großgrundbesitzer und vollgepfropft mit Gebrestdt einen Aufmarsch. Vollbepackt mit billigen und willigen polnischen Landarbeitern versuchten sie Eindruck zu schinden und verschmähten es nicht, vom Auto herab deutsche Volksgenossen mit Speichel zu besudeln!

Ist es schon soweit gekommen, daß sich deutsche Frauen und Männer sich sollen widerstandslos vom Speichel polnischer, kulturell tiefstehender Arbeiter beschmutzen lassen?

Die Erbärmlichkeit feiert Triumphe! Das ist also das neue Deutschland jener, die sich nicht scheuen, deutsche Volksgenossen zu verleumden und in den Tod zu hetzen. Sollte es da kein Mittel geben, sich gegen solche infame Beleidigungen wehren zu können? Mit solchen Waffen soll dem Volksentscheid Abbruch getan werden! Der Vorgang in Gerbstedt, der seinesgleichen suchen dürfte und der kennzeichnend ist für die religiöse Einstellung gewisser Kreise, ist ein Fanal, der leuchtend über den 20. Juni schreibt: Geht jenen die Antwort, die sie verdienen; dem Volksentscheid zum Siege! Mittel in letzter Stunde die säumigen Volksgenossen auf!

Friedeburg a. S. Wiederinbetriebnahme des Hafens? Es ist beabsichtigt, die Schleuse, die in den Hafen mündet, in 14 Meter Breite und etwa 200 Meter Länge zu verlegen, den Hafen auszubaggern und wieder in Betrieb zu nehmen. Bekanntlich hatte der der Halle—Hettstädter Eisenbahn gehörige Hafen stark unter Verschlammung gelitte.

Sport und Spiel.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Achtung, Arbeitersportler!

Die für heute (19. Juni) vorgesehenen Spiele usw. fallen aus. Ebenfalls fällt die für den 20. Juni angesetzte Schlächterkerfüllung aus. Dafür Antreten am Sonntag 5½ Uhr früh auf dem Melanchtonplatz zur Demonstration! Das freche Auftreten des Faszismus am gestrigen Abend erfordert größte Aufmerksamkeit. Daher hat keiner sicher! Alles hat restlos zu erscheinen! Sportgenossen, beherzigt dieses, zeigt, daß Ihr Arbeitersportler seid.

Die Berichterstatterzentrale. J. A.: Pabst.

Rudbal. Viktoria I — VfB. I (Lettin) 2:1 (1:1).

Am gestrigen Abend konnte die Viktoria-Elf über den Besieger des Kreismeisters einen 2:1-Sieg davontragen. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes her, um ehrenvoll abzuschneiden. Siebsrichter Stürmer (Sportbrüder) war dem Spiel ein aufmerksamer und gerechter Leiter.

16. Kreis (ATSB.), Märkische Spielvereinigung

Grünewalde. Das am Sonntag stattgefundene Jahressportfest des Arbeiter-Sportvereins „Minerva" nahm einen glänzenden Verlauf. Nachdem schon am Sonnabend in gesellschaftlicher Form schönste Harmonie sich zeigte, brachte der Sonntag ein Schaubieten bester Rasenspiele. Etwa 200 Sportler vereinten sich im Ausmarsch zum Sportplatz. Zahlreich hatten die Nachbarvereine ihre Mannschaften entsandt. Die Wettspiele zeitigten durchweg gute Resultate bei fairem Spiel. Vom besten Wetter begünstigt nahm das Fest unter zahlreicher Beteiligung der ganzen Arbeiterschaft den besten Verlauf. Das Best war für die Arbeitersportjugend und den ausführenden Verein ein Erfolg, der nicht zuletzt auch auf die rege Tätigkeit der Sportvereinsleitung zurückzuführen ist. Es gilt nun vorzuarbeiten für die zweite sportliche Veranstaltung, welche die Freie Turnerschaft zu bieten gedenkt. Beiden Vereinen ein „Gut Heil!"

Internationaler Arbeitersport

Deutsch-belgischer Länderfußball.

Hamburg, 19. Juni. (Radiomeldung.)

In Hamburg fand am Freitagabend das Länderspiel Deutschland-Belgien der Arbeitersportbünde statt. Trotz der gleichzeitigen großen politischen Kundgebungen in Altona und Hamburg, in denen Reichstagsabgeordneter Sänger (München) sprach, wohnten 15 000 Zuschauer dem Spiele bei. Unter den Klängen der Internationale betraten die Spieler den Platz und wurden von einem Vertreter des Senats begrüßt. Im Spiel hatten die Deutschen den Vorteil des stärkeren Sturmes und nicht zu kurzes Spiel. Aber auch die Belgier zeigten feine Kombinationen, die oft nur durch den deutschen Torwächter in höchster Not unschädlich gemacht werden konnten. Das erste Tor fiel durch den Halbrechten Deutschlands, dann kam der deutsche Mittelstürmer mit einem eleganten Kopfstoß zum Schießen, so daß es in die Halbzeit mit 2:0 für Deutschland ging. Nachher gab es ein verteiltes Spiel. Der Kampf der Belgier wurde gefährlich, das führte er zu keinem Ergebnis. Selbst das Ehrentor blieb ihnen versagt, während auf deutscher Seite noch der Halblinke zwei Tore hinzufügen konnte. Mit 4:0 rennten sich die Gegner unter dem jubelnden Beifall der Hamburger Arbeiter-Sportgemeinde.

Vereinsmitteilungen

Turn- und Sportvereinigung „Ludwig Jahr", Eisleben. Sonntag, den 20. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung in der Turnhalle. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht. [8097

Jeder Sportler

erfüllt morgen, Sonntag, seine Pflicht: Er geht zum Wahllokal und stimmt mit „Ja"!

Modellflugzeugsport.

Am Sonntag, dem 20. Juni, nachmittags 2 Uhr, wird der neue hallische Flugplatz zum ersten Male die kleinsten Modelle von Flugzeugen in Wettbewerben sehen. Hier treffen sich die Vertreter der Flugtechnischen Vereine von Magdeburg, Leipzig, Dessau, Halberstadt, Zerbst und Halle. Besonders interessant dürfte die Beteiligung einiger junger Absolventen des Modellehrganges des Flugtechnischen Vereins sein. Das am Sonntag, dem 13. Juni, stattgefundene Einfliegen des Einheitsmodells läßt große Hoffnungen auf die Jüngsten des Modellfluges erwarten. Gleichzeitig ist dieser Wettbewerb die Vorschau für das im September dieses Jahres stattfindende große Deutsche Modell-Wettfliegen, welches zum ersten Male in Mitteldeutschland stattfindet, in Halle.

Rundfunk-Programm.

Leipzig (Welle 452).

Sonntag: 8.30 bis 9 Uhr: Orgelkonzert. 9 Uhr: Morgenfeier. 11 bis 11.30 Uhr: Prof. Dr. Sigerist: „Fortschritte der Chirurgie." 11.30 bis 12 Uhr: H. Orlow: „Das russische Volksenhandelsmonopol." 12 bis 1 Uhr: Musikalische Stunde. 3.30 Uhr: Kunstbetrachtungen. 4.30 Uhr: Bunter Nachmittag. 7 bis 7.30 Uhr: „Werbekunst". 4. Vortrag: Prof. Dr. Zeitler: „Die Geschäftsmarke." 7.30 bis 8 Uhr: Geh.-Rat Prof. Dr. H. Winn: „Australiens Bodenschätze." 8.15 Uhr: Zitherkonzert. Anschließend Sportfunk.

Montag: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert. 7 bis 7.30 Uhr: Dr. Max Speter: „Glaubereien über interessante technische und exakt-naturwissenschaftliche Neuigkeiten." 5. Vortrag. 7.30 bis 8 Uhr: Oberlehrer Willy Höhnel: „Käfer der Heimat." 8.15 Uhr: L. „Die Diva". Scherz in einem Akt von Fritz Mack. II. Der Bettelbub. Schwank in einem Akt von Fritz Mack. 9.15 Uhr: Militärkonzert. Anschließend Sportfunk.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonntag: 11.30 bis 12.50 Uhr: Mandolinenkonzert. 3.30 Uhr: Populäres Konzert. Anschließend Verkündung der Ergebnisse des Volksentscheids (bis 1 Uhr nachts).

Montag: 1.10 bis 1.40 Uhr: Englisch für Schüler. 1.45 bis 1.55 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 3 bis 3.30 Uhr: Englisch für Anfänger. 3.30 bis 4 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 4 bis 4.30 Uhr: Dr. Grenbau: „Gerhart Hauptmanns Komödien. 4.30 bis 5 Uhr: Mitteilungen. 5 bis 5.30 Uhr: Gertrud Kreuzer: „Die verschiedenartige Verwendung von Beerenobst." 8.30 bis 10 Uhr: Sonnwendfeier.

*

Bauslehen.

Der Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Halle, veranstaltete am 18. Juni in Wansleben eine gutbesuchte Werbeversammlung mit Rundfunkdarbietungen. Hunderund Stemmler eröffnete die einführenden Worten den Zweck und die Ziele des ARK. Er schilderte den Aufbau und das Kludeben einer Ortsgruppe, das zur Folge hatte, daß eine neue Ortsgruppe in Wansleben mit 18 Mitgliedern gegründet wurde. Die Ortsgruppe Wansleben soll noch die Orte Teutschenthal, Amsdorf und Oberröblingen umfassen. Der Zweck wollte es gerade, daß am Schluß der Werbeversammlung der Berliner Sender tschechischen Tanzmusik zum Besten gab und dadurch durchaus. Hunderund Stemmler konnte im Anschluß an diese Erläuterungen nochmals das Wort ergreifen und in eindringlicher Mahnung die Wichtigkeit des Volksentscheides erklären. Die Versammlung schloß mit einem guten Erfolg für unsere Sache.

Antennen erden!

Bei einem Gewitter in Sachsen schlug der Blitz in die Antenne eines Funkhörers, zerstörte die Batterie und richtete noch sonstigen Schaden an. Alle Funkfreunde mögen daher darauf achten, bei einem herannahenden Gewitter stets ihre Antenne zu erden.

Verantwortlicher für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kaparaet; für Gewerkschaftliches und Provinz: J. B. G. Kaparaet; für den Sportteil: Fritz Hobrath; für den Anzeigenteil: William Hertzig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.
Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Halle 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0007

Steinmetz-Kraft-Brot

4074

ist ein an Reinheit und Nährkraft unerreichbares Vollkornbrot von vorzüglichem Geschmack. Das Getreide wird zuerst in fliessendem Wasser gewaschen, durch die Enthülsung wird es von der schmutzigen und nährlosen Hülsenkleie befreit und dann erst vermahlen — D. R.-Patent, — Name geschützt.

Alleinhersteller für Halle und Umgebung: Gebr. Schubert, Halle (S.), Grossbäckerei und Mühlenwerke.

Kostproben auf der Bäckerei-Fachausstellung. Stand Nr. 9.

Dr. Graßhoff:

Das wahre Gesicht der Hohenzollern

Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte. Preis 2 Mk.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a S., Gr. Ulrichstr. 27.

Volkspark.

Täglich:
Kräftigen Mittagstisch
zu 75 Pfennig. 3619

Korn & Zöllner

Halle a. S., Brüderstraße 13, Tel. 3763

Bu. Werkzeuge zur Holzbearbeitung Eisenwaren, geschnitte Auflagen auf Möbel, Zierleisten, Portierengarnituren Lederleim, Kaltleim. 3722

Der deutsche Fürstenspiegel

von Friedr. v. Stromer-Reichenbach
Preis Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—

Eine packende wahrheitsgetreue Schilderung des unheilvollen Einflusses des deutschen Fürstentums auf unsere gegenwärtige politische Lage. Interessant ist namentlich der Blick hinter die Kulissen des Weltkrieges und die auf historischer Grundlage beruhenden Voraussberechnungen für die nächste Zukunft. Ein unentbehrliches Buch zur Beurteilung der politischen Lage.

Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 27

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Priv. Katalog 1334 frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (Th).

Ia Eiderfettkäse

Pfund 2.— Mk. franko
Dampfkäsefabr. Rendsburg. 3694

Rheumatismus

Standard's Rheumatismus-Tee „Sambucl" wirkt wie ein Zaubermittel; à Paket Mk. 0,60, dazu Standard-Karmelitergeist, kleine Flasche Mark 0,80, große Mark 1,50. Glänzende Anerkennungen. Nur echt bei: Standard-Drogerie, Berlin W30, Hohenstaufenstraße 69. Telephon Nüßow 8853. 3691

Alle Anzeigen finden im „Volksblatt" guten Erfolg

Wilhelm II.

Von Emil Ludwig.

„Ungekürzte Volksausgabe"

für **4,80 Mk.** in Ganzleinen gebunden.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.

Persil bleibt Persil

Ufa

Ufa-Theater Leipziger Straße

Rin-Tin-Tin

der Star unter den Hunden in einem neuen Großfilm

Rin-Tin-Tins Heldentat

Der Mann, die Frau, der Freund

Ein Filmdrama vom Bubikopf in 6 Akten.

Ufa-Wochenschau

Wochentags 2 Vorstellungen **5** und **8** Uhr.
Sonntags 3 Vorstellungen **3.30, 5.00** und **8** Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade

Tartüff

Die Geschichte des guten Herrn Orgon und seines heuchlerischen Freundes Tartüff. Ein Filmspiel nach Molière v. C. Mayer.

Emil Jannings
spielt den Tartüff,
Lil Dagover
die schöne Elmire und
Werner Krauß
den Herrn Orgon.

Dazu der neue Lustspielschlager

Heiraten ist kein Kinderspiel

Ufa-Wochenschau

Beginn: 4012
Sonntags **3** Uhr, Werktags **4** Uhr.

3690

Trauringe

große Auswahl in Double: von 1,— 1,50 2,50 Mk. in Gold, gestempelt 333, 585, 750, 900: von 4.— 6.— 8,— 10,— 15,— 20,— bis 50 Mk. Moderne schöne Formen.

H. Schindler
Kl. Ulrichstr. 35 pt. u. I.

Bekanntmachung.

In Anpassung an die allgemeine Ermäßigung der Zinssätze für Spar- und Depositengelder werden die Jahreszinsen für Spareinlagen mit Wirkung vom 20. Juni 1926 ab, jederzeit widerruflich, wie folgt festgesetzt:

a) **für täglich abrufbare Einlagen 4½%**
b) **für Einlagen auf wenigstens 1 Monat fest 5½%**
c) **für Einlagen auf wenigstens 3 Monate fest 6½%**

Gleichzeitig verweisen wir auf unsere öffentliche Bekanntmachung in den hiesigen Tageszeitungen vom 29. April 1926, nach der höhere Aufwertungsansprüche für die von einer anderen Sparkasse uns überwiesenen Guthaben **bis spätestens zum 30. Juni 1926** bei unserer Sparkasse angemeldet werden müssen und die vor dem 9. März 1926 bewirkten Anmeldungen dieser Art unwirksam sind, während im übrigen die Aufwertung der Sparguthaben von Amts wegen und ohne Anmeldung geschieht. 3998

Halle, den 17. Juni 1926.

Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Halle.

So klein

ist ein Päckchen WRIGLEY P.K.-Kau-Bonbons. Es lässt sich bequem in der Tasche unterbringen.

Stets willkommen zur Erfrischung von Mund und Atem, besonders nach dem Essen, Trinken und Rauchen.

Dauerndes angenehmes Aroma, appetitanregend, Verdauung fördernd.

Von vielen Aerzten und Zahnärzten empfohlen!

G.F.7

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
KAU-BONBONS
P.K.

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Gleichartiges haben Menschenaugen noch nicht gesehen!

3992

Panzerkreuzer Potemkin

kommt!

Das gewaltigste Filmwerk aller Zeiten. — Ein Wunderwerk.

Ab Dienstag, dem 6. Juni — Thalia-Säle

Fensterglas, Rohglas, Drahtglas, Ornamentglas, Spiegelglas, Möbelgläser, Autogläser, Glaserkitt.

Moebius,
Dessauer Straße 5
Fernruf 1611

3692

Heraus ihr Mieter

zum Volksentscheid!

Keinen Pfennig den Fürsten

Stimmt am 20. Juni ein jeder mit

Ja!

Reichsbund deutscher Mieter
Kreis Bitterfeld. 4007

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Volksentscheid am 20. Juni 1926.

Abstimmungsraum des 4. Stimmbezirks: Gasthof „Zur goldenen Kugel", Grünstraße 2 (statt Fürst Bismarck).
Abstimmungsraum des 7. Stimmbezirks: Turnhalle Bitterfelder Straße (statt „Schützenhaus"). 3996

Magistrat Delitzsch.

Gummi

Waren, Spülapparate und sanitäre Artikel aller Art. Versand franko. Preisl. gratis C. Klappenbach & Co. Halle-S., Gr. Ulrichstr. 40 u. 41. Fachgeschäft Versand Engr.

Sprech-Apparate

Alvari Vox, Adler, Odeon, Polyphon u. a. Schallplatten von 50 Pfg. an.

H. Lüders Mittelstr. 9/10

3997

Saub. möbl. Zimmer

zu vermieten
Friedrichstraße 36 Hinterhaus 1 links.

Auto-Fahrschule

Halle a. S. 3490
Delitzscher Straße 34.
Niedrigster Tarif. Verl. Sie Prospekt.

Total-Ausverkauf

in Schmuckgegenständen, Patengeschenken und Vereinspreisen

wegen Aufgabe des Geschäfts äußerst herabgesetzte Preise, seiten günstige Kaufgelegenheit

Bruno Klinz, Goldschmied
Große Ulrichstraße 41

4004

Wir vergüten für Spareinlagen:

4½% bei täglicher Verfügung 3684
5% gegen einmonatliche Kündigung
7% gegen dreimonatliche Kündigung

Kreissparkasse Bitterfeld

Lindenstraße 7b / Zweigstellen in Düben a. M.
/// Gräfenhainichen, Roitzsch und Zörbig. ///

Bilder aus dem hallischen Arbeitersport

Eine Bildersammlung aus dem Leben der hallischen Arbeitersportler

Preis 30 Pfennig

Erhältlich durch
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0008

Wahlzeit am Sonntag von 8 bis 5 Uhr.

Verschärfte Zollwucherpolitik?

Gegen Arbeiter und Bauern.

Mitten in der Zeit größter Arbeitslosigkeit hält es die deutsche Regierung für angebracht, **die Kosten der Ernährung abermals durch weitere Zollerhöhungen zu verteuern.** Als im Vorjahr, gelegentlich der Kämpfe um den neuen Zolltarif, die Sozialdemokratie feststellte, daß die Zollpläne der Reichsregierung bei voller Durchführung eine Verteuerung der Lebenshaltung um 150 Mk. bedeuten würden, waren dieser Berechnung zum Teil niedrigere Zölle und günstigere Einfuhrbedingungen für wichtige Lebensmittel zugrunde gelegt, als sie die Reichsregierung jetzt plant. Niemand konnte damals die Richtigkeit der Berechnung der Sozialdemokratie bestreiten. Das bedeutet, daß die fünfköpfige Familie eines Erwerbslosen fast ein Siebentel der bei weitem nicht zur Bestreitung der Lebenshaltung reichenden Unterstützungssumme dafür aufzuwenden hat, um die preisverteuernden Zölle zu bezahlen. **Allein die Erwerbslosen sollen in jedem Jahr über 300 Millionen Mark für die Unterstützung der deutschen Landwirtschaft zahlen.**

Welche Gründe kann die Reichsregierung für die unerhörten neuen Zollforderungen ins Feld führen? Sie behauptet, die Landwirtschaft leide Not und ihr zuliebe müsse die städtische Bevölkerung ein neues Opfer bringen. Ein Drittel des deutschen Volkes zählt nun zur Landwirtschaft, zwei Drittel sind Verbraucher landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Aber nicht einmal der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit würden die neuen Zölle zugute kommen. Im Vordergrund der geplanten Maßnahmen stehen wiederum die Getreidezölle. Ihre Verdoppelung kommt einzig und allein dem Großgrundbesitz zugute. Ist diese Maßnahme gerechtfertigt? Sorgfältige statistische Berechnungen haben gezeigt, daß der Erlös der Landwirtschaft aus der Ernte des Jahres 1925 den Erlös, den sie aus der Ernte des Jahres 1924 zog, beträchtlich übersteig. Die letzten Monate haben auch eine dauernde Preissteigerung für Agrarprodukte gebracht. Das Statistische Reichsamt hat für den Stichtag des 15. Juni berechnet, daß die vielbesprochene „Preisschere" wieder einmal zuungunsten der Industrie geöffnet ist. Dennoch wird behauptet, die Landwirtschaft brauche eine Hilfe durch höhere Zölle.

Wenn man in diesem Zusammenhang auf die finanzielle Lage der Landwirtschaft verweist, muß betont werden, daß diese Lage durch die gleiche Regierung verursacht wurde, die jetzt das arbeitende Volk mit übermäßigen Zöllen bedroht. Es ist kein Geheimnis, daß man den Landwirt geradezu gedrängt hat, teure Kredite zu übernehmen, die er vor allen Dingen nicht verzinsen konnte und daß man es sehr eilig gehabt hat, die während des Krieges und der Inflationszeit eingetretene Entschuldung der Landwirtschaft in eine Verschuldung zu verwandeln. Jetzt, wo die Landwirte unter dieser schweren Kreditlast seufzen, soll die deutsche Arbeiterschaft die Folgen der Leichtfertigkeit der Reichsregierung und des Reichslandbundes in Form unmäßig hoher Lebensmittelpreise tragen.

Betroffen wird von diesen Plänen aber nicht nur die Arbeiterschaft, sondern ein wichtiger Teil der Landwirtschaft selbst. Es soll nämlich u. a. auch der Zoll auf Gerste erhöht werden, um besonders die „bayerischen Belange" zu wahren. Dabei beruht aber die deutsche Fleischproduktion und die deutsche Fleischversorgung von jeher auf der Einfuhr ausländischer Futtermittel. Seit einem Vierteljahrhundert werden deutsche Schweine und auch die deutschen Rinder mit russischer und polnischer Gerste gemästet, weshalb die Gerste nur mit einem verhältnismäßig niedrigen Zollsatz belegt wurde. Jetzt will man den **Zoll auf Futtergerste verfünfachen, ungeachtet des Protestes der bäuerlichen Viehzüchter in Schleswig-Holstein, Oldenburg und in anderen Gegenden der deutschen Republik.** Nicht nur gegen die Arbeiterschaft richtet sich diesmal der Zollkampf der Reichsregierung, sondern auch gegen die deutsche Bauernschaft.

Was ist der Sinn dieser Politik? Der Kampf um den Volksentscheid hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß gewisse Kreise auf die Errichtung eines neuen Bürgerblocks hinarbeiten. **Der neue Zollanschlag ist das letzte Glied in einer Kette von Maßnahmen, die Herrschaft der Kreise wieder aufzurichten, die Deutschland vor dem Kriege beherrschten.** Insofern stellen die Zollpläne der Reichsregierung ihre gesamte Haltung und die Grundlagen ihrer ganzen Politik mit einem Schlage bloß. Die beste Antwort dagegen ist das Ja bei dem Volksentscheid.

Die freien Gewerkschaften fordern Verlängerung der Zollermäßigung.

Berlin, 19. Juni. (Privattelegramm.)

Die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften haben an die Reichsregierung und den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der das Ersuchen ausgesprochen wird, die bis zum 31. Juli 1926 gesetzlich festgelegten Zollermäßigungen mindestens für weitere vier Monate in Gültigkeit zu lassen, da die höheren Zölle infolge der geschwächten Kaufkraft der besitzlosen Verbrauchermassen eine weitere Belastung der Bevölkerung darstellen und unerträglich sein würden.

Der Ausweis der Reichsbank für den 15. Juni

gibt die gesamte Kapitalsanlage mit 1378,6 Millionen Mark an. Demnach hat sie um 43 Millionen Mark zugenommen. Von den Zunahmen entfallen allein 42,8 Millionen auf die Bestände von Wechseln und Schecks. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für 34,5 Millionen Reichsmark rediskontiert gewesene Wechsel in das Wertpapierportefeuille der Bank zurückgelangt sind. Damit erniedrigt sich die Summe der Rediskonten auf den ungewöhnlich niedrigen Stand von 3,7 Millionen. An Reichsbanknoten und Rentenmarkscheinen sind 228,4 Millionen Mark an die Reichsbank zurückgeströmt, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 182,1 Millionen auf 2612,8 Millionen verringert und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 46,3 Millionen auf 1264,3 Millionen Mark.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen sind um 150,3 Millionen auf 1697,5 Mill. Mark zurückgegangen, und zwar entfällt diese Abnahme voll auf die Bestände an deckungsfähigen Devisen, die mit 205,4 Millionen Mark ausgewiesen sind; die Bestände an Gold haben eine Zunahme um rund 0,2 Millionen auf 1492,2 Millionen Mark erfahren. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 53,4 Prozent in der Vorwoche auf 57,1 Prozent, während die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 66,1 Prozent auf 65 Prozent zurückgingen.

Briand gescheitert.

Herriot mit der Kabinettsbildung beauftragt

Paris, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Briand hat am Freitag nach 48stündigen vergeblichen Bemühungen seine von Anfang an wenig aussichtsreichen Versuche der Kabinettsbildung aufgegeben und den ihm am Mittwoch erteilten Auftrag in die Hände des Präsidenten der Republik zurückgelegt. Doumergue hat daraufhin Herriot, dessen Weigerung, in ein bis zur äußersten Rechten gehendes Koalitionskabinett einzutreten, den äußeren Anlaß zu Briands Verzicht gegeben hatte, ersucht, die Konstituierung der neuen Regierung zu übernehmen. Herriot hat im Prinzip angenommen, den endgültigen Bescheid will er noch von dem Ergebnis seiner sofort aufgenommenen Besprechungen mit den politischen Persönlichkeiten abhängig machen.

Briands mißglücktes Experiment war wenigstens nicht ganz unsinnig gewesen. Es hat den Beweis für die Absurdität des Gedankens erbracht, ein über den Parteien stehendes Ministerium bilden zu können. Die von Briand ausgegebene Parole, daß vor dem Ernst der Situation und vor der stets drohender werdenden Währungsgefahr alle politischen Gesichtspunkte in den Hintergrund zu treten hätten, war nicht minder paradox wie die Idee, Poincaré und Herriot, den einstigen Präsidenten des Nationalen Blocks und den geistigen Führer des im Kartell repräsentierten demokratischen Frankreichs, vor eine Karre spannen zu wollen.

Herriots Pläne.

Paris, 19. Juni. (Radiomeldung.)

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Kammerpräsident Herriot wird zunächst versuchen, ein Kabinett zustande zu bringen, das sich im wesentlichen auf die Linksparteien stützt. Ueber die Grenzen, die Herriot seinem Kabinett nach links und rechts geben wird, hat er sich gestern abend Journalisten gegenüber in dem Sinne geäußert, daß er als ideelle Basis für die Kabinettsbildung die von der „demokratischen Linken" im Senat angenommene Tagesordnung erblickt, indem diese Gruppe die Hoffnung ausdrückt, das kommende Kabinett möge eine „Politik der Zusammenfassung der republikanischen Linksparteien zur Durchführung der finanziellen Sanierung in wahrhaft demokratischem Sinne" sein. Dann erklärte Herriot den Journalisten weiter, er werde zunächst ein Programm in großen Zügen entwerfen und darauf an die Lösung der Personenfrage herantreten. Herriot wird also sein Kabinett, wenn er der Tagesordnung der demokratischen Linken folgt, nach der linken Mitte erweitern und nur die „republikanische Union", welche die Reste des früheren nationalen Blocks in der Kammer umfaßt, aus seiner Kombination ausschließen müssen. Diese Gruppe hat übrigens, ohne auch nur die Kabinettsbildung oder das Regierungsprogramm Herriots abzuwarten, in einer gestern abend gefaßten Entschließung Herriot bereits ihre erbitterte Feindschaft angekündigt. Dagegen wird Herriot versuchen, die gemäßigten Mittelparteien der „demokratischen Linken" (Bokanowski und Loucheur), dann die republikanisch-demokratische Partei (Lengue und Colrat) in seinem Ministerium aufzunehmen. Hier scheint der gefährlichste Punkt des Experiments Herriots zu liegen. Man muß sich bei aller Sympathie für den französischen Kammerpräsidenten immerhin fragen, ob ihm die übernommene Aufgabe gelingen wird.

Kundgebung der Wiener Arbeiter

Wien, 19. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Eine riesige Straßenkundgebung der Wiener Arbeiterschaft fand am Freitagnachmittag statt unter der Parole: „Weg mit der wortbrüchigen Regierung!" gegen deren Plan, die Arbeitslosenunterstützung wesentlich zu kürzen und zu verschlechtern. Die Arbeiter zogen mit zahlreichen roten Fahnen und Tafeln aus den Bezirken zum Schwarzenbergplatz und von dort über die Ringstraße am Parlament vorbei. Die Beteiligung war so riesig, daß die Zahl der Teilnehmer auf 150 000 bis 200 000 Mann geschätzt wird. Um ½6 Uhr kam die Spitze des Zuges am Parlament vorbei, wo, um eine Stauung zu verhindern, jeweils zwei Bezirke nebeneinander marschieren mußten. Nach einer Stunde waren erst 6 von 21 Bezirken vorübergezogen und erst um 8 Uhr abends hat die Kundgebung vor dem Parlament ihr Ende erreicht. Die Erregung der Massen kam in stürmischen Rufen: Weg mit der Regierung Ramek! zum Ausbruch. Die Demonstration verlief würdig und ohne Störungen; sie hinterließ einen gewaltigen Eindruck. Vor der italienischen Gesandtschaft kam es zu stürmischen Kundgebungen **gegen den Fascismus und die Herrschaft Mussolinis.**

Gewerkschaftliches.

Die österreichischen Gewerkschaften.

Ihre Entwicklung im Jahre 1925.

Die österreichische Gewerkschaftskommission veröffentlicht jetzt ihren Bericht über den Stand der Gewerkschaften im Jahre 1925. Das vergangene Jahr war das Jahr der stärksten Krise und Arbeitslosigkeit. Der Bericht verzeichnet deshalb an der Spitze eine Aufstellung über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit seit dem Umsturz, also seit dem Bestand der Republik. Die Zahl der zur Vermittlung vorgemerkten Arbeitslosen betrug:

1919	147 191	1923	143 962
1920	32 217	1924	126 518
1921	32 418	1925	183 626
1922	79 094		

Dazu bemerkt der Bericht, indem er zugleich ein Bild des Mitgliederstandes gibt: Diese Zahlen sprechen für sich. 1923 wird die unmittelbare Wirkung der Sanierung fühlbar. 1924 trat anscheinend eine Besserung ein, jedoch war zu Jahresende der Arbeitslosenstand viel höher als zu Jahresbeginn, daher auch die Rückwirkung auf die Zählung der Gewerkschaftsmitglieder Ende 1924. Im Jahre 1925 stieg der Jahresdurchschnitt der gezählten Arbeitslosen gegenüber dem Jahre 1924 um 57 108 oder 45,13 Prozent. Infolgedessen ist es nicht verwunderlich, daß die Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten in Deutschösterreich auch im Jahre 1925 abgenommen hat. Zählt man nur jene Organisationen, die bereits Ende 1924 der Gewerkschaftskommission Deutschösterreichs angeschlossen waren, dann ergibt sich ein Verlust von 50 778 Mitgliedern oder 6,13 Prozent (im Jahre 1924 betrug die Abnahme 68 675 Mitglieder). Während des Jahres 1925 schloß sich aber der Reichsverband der Gemeindeangestellten der Gewerkschaftskommission an. Er bildet nunmehr mit dem Bunde der öffentlichen Angestellten den „Hauptverband der öffentlichen Angestellten." Durch den Anschluß dieser großen Organisation ist auch die letzte große freigewerkschaftlich orientierte Organisation zur großen Armee der freien Gewerkschaften gestoßen. Zahlenmäßig wirkt sich dieser Anschluß sehr stark aus. Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 30 205, so daß die Zahl der Mitglieder der freien Gewerkschaften gegenüber dem Jahre 1924 eine Abnahme von nur 20 573 oder 2,48 Prozent erfuhr. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß alle Versuche der Unternehmer, die Krise auszunützen und die Gewerkschaften zu schwächen, den Unternehmern nicht den gewünschten Erfolg brachten. Die Gewerkschaften sind stark geblieben und haben noch immer mehr als 800 000 Mitglieder zu verzeichnen. Immer noch hat Oesterreich im Verhältnis zur Bevölkerungszahl die stärkste freigewerkschaftliche Bewegung in der Internationale. Die freien Gewerkschaften haben sich besser behauptet, als es bei der ungeheuren Arbeitslosigkeit zu erwarten war.

Im einzelnen ergibt sich die Mitgliederbewegung aus folgenden Ziffern:

1919	772 146	davon weiblich	193 163
1920	900 820	„ „	215 175
1921	1 079 777	„ „	261 540
1922	1 049 949	„ „	232 712
1923	896 763	„ „	203 924
1924	828 088	„ „	190 984
1925	807 515	„ „	185 922

Beachtenswert ist auch diesmal wieder, daß der Anteil der Frauen an der Gesamtmitgliederzahl trotz des Mitgliederverlustes gegenüber dem Vorjahre annähernd gleich blieb. Es ist eine Verminderung des Anteiles der Frauen um lediglich 0,04 Prozent zu verzeichnen.

Die finanzielle Entwicklung zeigt ein sehr günstiges Bild. Trotz Mitgliederverlustes und trotz des durch die große Arbeitslosigkeit verursachten Ausfalles von Beiträgen haben sich die Einnahmen der freien Gewerkschaften gegenüber 1924 wesentlich erhöht. Die große Krise konnte nicht hindern, daß die Leistung des einzelnen beschäftigten Mitglieds an seine Gewerkschaft gesteigert wurde. Diese Tatsache steht wohl, wie der Bericht feststellt, beispiellos da und sagt über die Treue und Aufgeklärtheit der Mitglieder mehr als große Aufsätze vermöchten. Auch die Ausgaben sind gewachsen. Am stärksten jedoch die Ausgaben für Unterstützungen und in erster Linie die Unterstützungen an Arbeitslose. **Manche Gewerkschaften haben rund die Hälfte ihrer ordentlichen Einnahmen für Unterstützungen ihrer Mitglieder ausgegeben.**

Die Zeiten der Krise werden von den Unternehmern zu Vorstößen gegen die sozialpolitische Gesetzgebung benutzt. **Alle Angriffe der Unternehmer und der ihnen dienenden Regierung auf die Rechte der arbeitenden Menschen konnten aber abgeschlagen werden** (auch die Angriffe auf den Mieterschutz), und in dem Abwehrkampf standen die freien Gewerkschaften in vorderster Reihe. Ein Jahr der Abwehr war das Jahr 1925 vor allem. Nichtsdestoweniger gelang es den Gewerkschaften, auch manche Lohnerhöhung zu erreichen.

Der Bericht schließt mit folgenden Bemerkungen: Die Entwicklung der freien Gewerkschaften im Jahre 1925, ihre Kämpfe und ihre Erfolge werden erst voll zur Geltung kommen, wenn sich eine Besserung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse einstellen wird. Die nächste Zukunft scheint diese Besserung noch nicht bringen zu wollen und so sind vorläufig die Aufgaben der freien Gewerkschaften die gleichen wie im vorigen Jahr: das Errungene zäh und kraftvoll festzuhalten und gegen jeden Angriff zu verteidigen. Die Entwicklung und Tätigkeit der freien Gewerkschaften im Jahre 1925 gibt die Gewißheit, daß sie auch die kommenden Kämpfe siegreich bestehen werde.

Die Durchführung des Reichsbahnschiedsspruchs.

Am Freitagnachmittag begannen zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Tariforganisationen der Eisenbahner die Verhandlungen zur Durchführung des Schiedsspruches. Da das Urteil des Reichsbahngerichts grundsätzlich Klarheit geschaffen hat und die Reichsbahn schon aus Ersparnisgründen sich für eine Abkürzung des Lohnberechnungsverfahrens durch Pauschalzuklungen entschließen dürfte, sind besondere Schwierigkeiten nicht zu überwinden, so daß das Ergebnis der Verhandlungen bereits am Sonnabendnachmittag im wesentlichen vorliegen wird. Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft zur Klärung des Einflußrechtes des Reiches auf die Reichsbahn beginnen am kommenden Montag.

Eine englische Regierungsvorlage über die Achtstunden-Arbeitszeit in den Bergwerken.

Am Montag wird im Unterhaus eine Vorlage eingebracht werden, die **eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit in den Bergwerken auf acht Stunden** gestattet. Die Regierung beabsichtige, diese Bestimmung für fünf Jahre in Kraft zu setzen. Eine endgültige Entscheidung über diesen Punkt wird aber erst am Montag in einer Sondersitzung des Kabinetts erfolgen.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook brachte gestern abend in einer Rede zum Ausdruck, daß die Arbeiter vielleicht durch den Hunger zur Annahme niedrigerer Lohnsätze gezwungen werden könnten, daß sie sich aber selbst durch den Hunger nicht zur Annahme einer längeren Arbeitszeit oder zu bezirksweisen Lohnvereinbarungen zwingen lassen würden. In Lochgelly (Fifeshire) kam es gestern zu Zusammenstößen zwischen streikenden Bergleuten und Polizei, in deren Verlauf eine Anzahl Personen, darunter auch zwei Polizeibeamte, verletzt wurden.

Vollwertige Nahrungsmittel

sind Maggi's Suppenwürfel.

In der gleichen Weise, wie die erfahrene Hausfrau in der Küche ihre Suppen kocht, werden Maggi's Suppen im großen aus den besten Rohstoffen und den nötigen Zutaten mit peinlicher Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut, z. B. Erbs, Eiernudeln, Reis, Tomaten, Blumenkohl und viele andere. 1 Würfel, ausreichend für 2 Teller, 13 Pfg.

3986

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192606 19-19/fragment/page=0009

Das Blatt der Frau

Erwacht, ihr Frauen!

Verzweifelt steht die Reaktion
Voll Sorgen und voll Bangen:
Es ist wie nach neuer Revolution
Ein Schrei durch die Lande gegangen.
Das Volk steht auf, die Massen dürsten
Nach Rache nicht, nach Gerechtigkeit,
Sie kämpfen in friedlichem Volksentscheid
Für Volkswohl und gegen die Fürsten.

Verzweifelt steht die Reaktion . . .
Da sieh! Mit einem Schlag entfloh'n
Sind alle ihre Sorgen.
Ein Streifen Hoffnungsmorgen
Erwächt am schwarzen Firmament
Gleich einem Riesentransparent.
Darein ist schwarzweißrot geschrieben:
Wir schauen voller Zuversicht
Und hauen
— Dies ist der Trost, der uns geblieben —
Auf die Frauen!

Hallo, ihr Frauen, aufgewacht!
Hört ihr, was man Euch zugedacht?
Ihr sollt den Kaiser und den Thron,
Die schwarzweißrote Reaktion,
Die Fürsten und ihre Mätressen beschützen,
Indes sie das blutarme Volk ausstiebitzen.
Ihr, die ihr das Elend am meisten gespürt,
Das die erlauchten Herren herausgeführt,
Und die ihr erst recht in den späteren Tage
Die Fürstenlasten müßtet tragen,
Wo euch und den Kindern nur graue Not
Erblüht, Hunger, Krankheit und „Heldentod"

Drum kommt.
Und laßt uns an den Himmel schreiben,
Blutrot, wie nie noch die Welt es sah:
Wir Frauen werden das Fürstenpack vertreiben
Und stimmen alle, alle „Ja"!

Frauenleben auf dem Balkan.

Von Milica Djuric-Topalovic (Belgrad).

In der Zeitung, die vom Frauenreichskomitee der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs in diesem Jahre unter der Ueberschrift „Frauentag 1926" herausgegeben worden ist, befindet sich folgende interessante Schilderung über das Frauenleben auf dem Balkan:

„Die Frauen im Osten haben sehr viel in dem großen Weltkrieg verloren, doch auch sehr viel gewonnen. Es wäre unmöglich, in einem räumlich begrenzten Artikel über den ganzen Osten zu sprechen, doch in kurzen Zügen muß man erwähnen, daß die elende Lage der Frauen am Balkan, die mit der der Haustiere zu vergleichen war, eine Folge der allgemeinen geschichtlichen Zustände im ganzen Osten ist.

Am Balkan betrachtete man die Frauen nur als Lasttiere. Auf dem Lande behandelt man sie noch heute im allgemeinen so. Sie lebten nur für das Haus und die Familie. Sie gebaren fast durchschnittlich vier bis sechs Kinder, weil man dies als einen Gottessegen betrachtet. Sie verrichteten alle häuslichen Arbeiten mehr Weben, Flechten, Nähen, sie verarbeiteten Früchte und taten alle Feldarbeiten mit den Männern zusammen. Die Frauen am Balkan waren, und sind das oft heute noch, körperlich ganz und gar überbürdet. Es genügt zu sagen, daß sie die Kinder sehr oft auf dem Felde neben „dem Pflug" zur Welt bringen und „langsam" mit dem Neugeborenen am Rücken nach Hause gehen.

Die Frauen waren verpflichtet, den Männern als „Herren" große Ehre zu erweisen, und selbst alte Frauen küßten die Hand allen männlichen Mitgliedern der Familie oder Bekannten, selbst Knaben über fünfzehn Jahre! Wenn die Männer saßen oder zu Tische waren, mußten die Frauen stehen, weil „es sich nicht ziemt, mit den Männern zusammenzusitzen."

Die Frauen konnten nicht lesen, nicht schreiben, und heute noch sind bei unseren Balkanfrauen durchschnittlich 60 Prozent Analphabeten.

Nach dem Kriege sind fast alle Fesseln gesprungen; das war die größte Revolution am Balkan; es ist eine neue Epoche für das Frauengeschlecht im Osten gekommen. Die Frauen sind aus den Hauskerkern in die weite Welt der menschlichen Gesellschaft eingetreten. Die Entwicklung geht von Tag zu Tag rascher vor sich, und es gibt schon fast keinen Beruf, wo unsere Frauen nicht tätig sind. Selbstverständlich sind die Frauen vom flachen Lande noch nicht von diesem Entwicklungsgrad ganz erfaßt. Die Entwicklung geht von der Stadt in die kleinen Städtchen und weiter in die Dörfer. Gleichzeitig schreiten auch die Begleiterscheinungen des ersten Eintrittes der Frauen in das Wirtschaftsleben: Prostitution, Verbrechen, Krankheiten usw., vorwärts.

Wirtschaftlich sind die Frauen schon ein wichtiger Faktor in der Balkanwirtschaft geworden, doch politisch sind sie leider noch immer rechtlos. Und da sie noch nichts bedeuten, obwohl eine bürgerliche und eine sozialdemokratische Frauenbewegung bestehen, sind auch der Schutz der Mutter und des Kindes noch in den Kinderwickeln. Auch andere soziale Schutzgesetze für Frauen sind sehr karg entwickelt.

In den Balkanvölkern liegt viel Kraft und Wille, die sie immer vorwärts treiben. Und dank der zähen Arbeit der Sozialdemokraten der Balkanländer, besonders aber der jugoslawischen und bulgarischen, wird eine neue, glücklichere Epoche auch für die Frauen vom Balkan kommen. Der Frauentag, den wir auch in allen Balkanstaaten feiern, ist ein Beweis, daß ein heller Morgen der wahren menschlichen Kultur auch im Osten Europas endlich gekommen ist."

Das Nasenbluten.

„Ach, so ein bißchen Nasenbluten" — hört man gewöhnlich, wenn der rote Lebenssaft aus dem Riechorgane strömt. Gemach — nicht stets ist das Nasenbluten harmlos; kann es doch auch ein Zeichen einer schweren inneren Erkrankung sein. Aber meist ist es eben doch eine unbedeutende und vorübergehende Erscheinung; zumal wenn es durch Stoß oder Fall oder durch sonstige äußere Einwirkungen hervorgerufen wird. Selbstverständlich hat jede Hausfrau ihr eigenes Hausmittel, um das Blut zu stillen. Die eine läßt das Kind Essigwasser hochziehen, die andere stopft ihm gelbe blutstillende Eisenchloridwatte in die Nasenöffnung. Beides sind wenig empfehlenswerte Verfahren, und zwar insbesondere das letztere, da hierbei die Schleimhaut gereizt wird, Entzündungen entstehen können und die Watte dann allzu fest haftet; denn löst man sie ab, so reißt man gewöhnlich die kaum verharschte Wunde wieder auf — und es blutet von neuem. Dagegen hat die Mutter recht, die kalte Umschläge auf Nase und Nacken legt oder noch besser den Nasenflügel an die Nasenscheidewand anpreßt. Den Kopf nach hinten zu legen ist zwecklos, denn dann fließt das Blut nach hinten ab, gelangt in die Speiseröhre aus, das die Blutung von neuem fördert. Selbstverständlich soll der Blutende auch nicht den Kopf tief nach vorn über die Waschschüssel beugen. Am besten ist es, den Hals frei zu machen und beengende Kleidung zu entfernen, den Kopf ein wenig nach vorn zu neigen und eine Schale unter die Nase zu halten. Da fast in 90 Prozent der Fälle der vordere Abschnitt der Nasenscheidewand den Sitz der Blutung bildet, so führt eben das Anpressen des Nasenflügels an die Scheidewand fast stets zum Ziele.

Aber wir kennen auch eine Reihe von Fällen, bei denen die Nase aus „inneren" Ursachen blutet; vor allem bei Infektionskrankheiten, so im Beginn des Typhus, der Masern, des Scharlachs, der Diphtherie, bei Krankheiten der Luftwege, wie der Lungenentzündung u. a. m. Weiter können in Frage kommen Blutkrankheiten, Herz- und Gefäßerkrankungen (Arterienverkalkung, hoher Blutdruck), Leber- und Nierenkrankheiten, Vergiftungen mit Phosphor und Brom, Gicht und Skorbut. Auch bei Hochgebirgstouren und Flügen kann in der verdünnten Luft Nasenbluten auftreten. Neben diesen ersten Ursachen kennen wir auch Fälle von häufig sich wiederholendem Nasenbluten bei Kindern und Jugendlichen, das als völlig harmlos anzusehen ist. Bei vollblütigen Menschen bringt Nasenbluten oft Befreiung von heftigen Kopfschmerzen.

Stets ist der Arzt am Platze, wenn eine Blutung aus der Nase nicht stehen will. Ebenso soll man den Arzt rufen lassen, wenn sich Nasenbluten ohne erkennbare äußere Ursache einstellt. Denn hier kann eine Grundkrankheit vorliegen, die umgehend ärztlicher Behandlung bedarf.

Die Zahl der studierenden Frauen hat in den letzten Jahren bemerkenswert zugenommen. Während vor dem Kriege 1500 Frauen in Preußen studierten, die 6,4 Prozent aller Studierenden ausmachten, betrug diese Zahl im vorigen Winter bereits 3850 = 12 Prozent der Gesamtzahl der Studierenden. Daß diese Zahl nicht noch größer ist, erklärt sich mit aus der allgemeinen ungünstigen Lage aller akademischen Berufe und den geringen Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen mit Hochschulbildung. An den vier technischen Hochschulen in Preußen (Berlin, Hannover, Aachen und Breslau) ist die Zahl der studierenden Frauen von 1913 bis 1926 von 20 auf 73 gestiegen. Von ihnen dürfte wohl der größte Teil auf die Chemie und Pharmakologie entfallen.

Der kleine Vater.

Von Jean Rochon.

Das Einschreibebuch in der Hand, trat der Buchhalter der Firma Charpy heute morgen auf den jungen seit gestern eingestellten Drechsler zu.

„Ah, Sie kommen wegen der Personalnotizen", rief dieser. „Gut, tragen Sie ein: Jules Fleury . . . 18 Jahre . . . in Paris geboren . . . am 30. September 1908 . . . wohnhaft: Rue des Pyrénées . . . Vater von fünf Kindern . . ."

„Ach was! Reden Sie keinen Unsinn!" näselte der Beamte.

„Aber ich rede keinen", versetzte der junge Drechsler. „Mein Vater — er starb vor knapp zwei Jahren — hinterließ mir die Sorge für drei Brüder und zwei Schwestern. Was blieb übrig? Ich als der Aelteste muß wohl seine Stelle übernehmen . . ."

Vom nächsten Tage an hieß er nur noch „der kleine Vater".

Das störte ihn durchaus nicht. Er war im Gegenteil der erste, der über diese zweite Taufe lachte.

Mit einem sympathischen Aeußeren ausgestattet, hatte er immer den ein Geisteskörnchen enthaltenden Witz des Pariser Arbeiters zu Gebote; ernst bei der Arbeit, sonst ein lustiger Bursch, stand er bald auf vertrautem Fuße mit seinen Kameraden.

Gewissenhaft wie er war, kam er in seinem Handwerk vorwärts. Jahr für Jahr legte er alle zwei Wochen am Löhnungstage einen Hundertfrankenschein, manchmal mehr, in die Hand seiner Mutter.

„Aber du behältst ja keinen Sou für dich", verwunderte sich die arme Frau. Das Gefühl, die Seinigen materiell sicherzustellen, genügte, um ihm sein Leben zu verschönern. Das machte ihn weder stolzer noch bescheidener. In der sozialen Aufgabe fand er einfach jene sittliche Kraft, welche für jede menschliche Betätigung unerläßlich ist . . .

*

An einem Aprilabend war es; — da sollte der kleine Vater sein unbefangen heiteres Wesen mit einem Male einbüßen.

Die Feierstunde hatte geschlagen. Pfeifen und Sirenen klangen allenthalben in das fluchtartige Hinausschwärmen der weiblichen Arbeitsbienen. Die Spatzen zwitscherten aus voller Kehle und die sinkende Sonne überflutete golden die kristallenen Scheiben.

In dem Augenblick, wo der kleine Vater in den „Cours de Vincennes" einbog, begegnete er einer Schar junger Kartonagearbeiterinnen, in deren Gruppe gewahrte er eine träumerische und ideal schöne Blondine, ihre Augen leuchteten wie zwei herrlich funkelnde Saphire . . .

Er fühlte, daß irgend etwas die Harmonie seines Daseins gewaltig zerstörte und seine Lieder schlossen sich sekundenlang, als wollte er das Bild des jungen Mädchens für immer im Kreis der Pupillen festhalten . . .

Der kleine Vater wurde ein völlig anderer, er ging nur noch in seiner Arbeit auf; ja, er schwieg sogar zu den Neckereien seiner Genossen, denen die in seinem Wesen zu Tage tretende Verwandlung nicht verborgen bleiben konnte; hatte er sich nicht eine neue Mütze mitgebracht, und eine Hose, die er beim Verlassen der Werkstätte, um die Kleidung zu wechseln, anzog? Und welch ungewöhnliche Sorgfalt widmete er seiner Toilette, wenn er vor dem Zweifousspiegel stand, der an der Tür des kleinen, sein Werkzeug enthaltenden Schrankes hing!

„Kleiner Vater, du gehst auf eine „Eroberung" aus", rief man ihm zu. Was brauchte er des Gespöttes zu achten? Ein einziger Gedanke beherrschte und beglückte ihn! Er war dreiundzwanzig Jahre! Er liebte; niemand konnte ihm das Recht, sein Nest zu bauen, streitig machen.

Alabendlich stand er auf dem Gehsteig vor der Kartonagenfabrik, um den Weggang der hübschen Arbeiterin abzupassen und lange hatteta dann kein schüchterner Blick auf ihr — wenn man aufrichtig ist, benimmt man sich immer schüchtern.

Wie konnte er sich einem jungen, ehrbaren Mädchen nähern und ihr seine Liebe kundgeben?!

Plötzlich, an einem stürmischen Augustabend, wagte er es . . .! Er wartete bis sie sich von einer Gruppe ihrer Kameradinnen getrennt hatte und ging nun mit ehrerbietigem Gruße an ihr vorüber.

„Guten Abend, Fräulein!"

Sie sah ihn an, wurde rot und sagte leise:

„Guten Abend, mein Herr!"

*

An jenem Abend dünkte ihm die einfache Wohnung in der Rue des Pyrénées ein Palast. Freude, die er nicht dämmen konnte, erfüllte ihn.

„Mutter, ich habe die Absicht zu heiraten . . ."

In Ton und Gebärde leidenschaftlich, begeistert, sprach er in abgerissenen Sätzen über seine Hoffnungen; seit dem Augenblicke, da die hübsche Kartonagenarbeiterin seinen Gruß erwiderte, war kein Zweifel mehr möglich. Sie hatte Gefallen an ihm gefunden und er, er betete sie an!

„— Ich habe dich durch Rat nicht zu beeinflussen, Kind", sagte seine alte Mutter. „Du weißt ja genau, daß ich einzig dir alles verdanke . . ."

Der kleine Vater, den das Geständnis ziemlich erregt hatte, suchte hierauf sein Lager auf.

Aber gegen zehn Uhr, als er im Begriff war einzuschlafen, so ein seltsamer Laut seine Aufmerksamkeit auf sich . . . Er richtete sich im Bett empor, er lauschte . . ., der Laut schien aus der von der Mutter und seiner ältesten Schwester bewohnten Kammer herüberzukommen. Er legte sein Ohr an die dünne Zwischenwand.

Seine Mutter weinte! Das klang wie eine stete, bald aussetzende, dann stammelnde, gedämpfte und hinter fest geschlossene Lippen zurückgedrängte Klage. Als guter Sohn, der der kleine Vater war, beunruhigte er sich, wollte aufstehen, da hörte er eine jugendliche Stimme fragen:

„Was fehlt dir, Mutter?"

Das aus gepreßter Kehle dringende Stöhnen wurde seltener und schwächer; flüsternd verrieten die Lippen die peinigende Qual, in die das Mütterchen durch den Heiratsplan des kleinen Vaters sich versetzt sah; seit sieben Jahren hatte er seine Pflicht erfüllt, solange und so selbstlos für den Unterhalt der Seinigen gesorgt — nun aber würden neue, infolge seiner Verehelichung an ihn herantretende Forderungen ihn nötigen, die Seinen zum Teil aufzugeben. Wieviel Angst und Unruhe barg die Zukunft . . .!

Peter, der jüngste, mußte zum Militär . . ., die älteste Tochter hatte eben ihre Lehrzeit hinter sich . . ., die jüngste war gerade zwölf Jahre geworden. Was sollte man bloß beginnen?

Am andern Morgen, dreiviertel sieben Uhr, ging der kleine Vater die Rue des Pyrénées entlang und nahm sich [illegible], einen Umweg nach der Fabrik einzuschlagen, erlag aber einem machtvollen Zwange seines Herzens, der ihn die übliche Richtung verfolgen ließ.

„Ich will sie sehen . . . noch ein einziges Mal", flüsterte er.

Fünf Minuten wartete er auf das Kommen der jungen Arbeiterin.

Sie nahte, lebhaft, graziös, auf ihrem Gesichtchen spielte es wie von silbernen Lichtern der Frühe. Der Blick des jungen Arbeiters haftete an ihr. Sie gewahrte es und errötete wie gestern, da er sie grüßte.

Das war alles.

Der kleine Vater mußte sich zwei Tränen abtrocknen und stürmte so rasch erkonnte nach der Fabrik.

Der letzte Pfiff ertönte. Der Portier schlug hinter ihm das Tor zu.

Eifrig begann er seine Arbeit. In der großen Glashalle, beim Rhythmus der Motoren, dem knirschenden Geräusch der Transmissionen, dort, wo die zuckende Seele der Materie vom Werkzeug bezwungen wird, schien das Opfer, das er den Seinen zu bringen fest entschlossen war, minder schwer; er wollte in der Arbeit nur das Vergessen suchen, wie es andere in der Ausschweifung, im Rausch oder im Nichts suchen . . .

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde.)

Gymnastische Uebungen der Arbeiterinnen eines großen Unternehmens in der Arbeitspause.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260619-19/fragment/page=0010